
3297
88
WIDENER LIBRARY
HX 7DCE A

Über

die Sprache der alten Preufsen

in ihren verwandtschaftlichen Beziehungen

von

FRANZ BOPP.

Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 24. Mai 1849, am 25. Juli 1850 und am 24. Febr. 1853.

Berlin.
Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.
1853.

Akademische Buchdruckerei.

Das Preufsische bildet mit dem Littauischen und Lettischen einen engeren Sprachkreis, der zunächst an das slawische Sprachgebiet angrenzt, aber nicht als ein Bestandtheil desselben angesehen werden kann, indem er sich von allen streng slawischen Dialekten in den meisten Fällen durch treuere Bewahrung der aus dem asiatischen Stammlande mitgebrachten Formen auszeichnet, aber auch an manchen Stellen der Grammatik Verluste und Entartungen erfahren hat, vor denen sich die slawischen Schwester-Idiome zu bewahren gewufst haben. Ein schöner Vorzug der lettischen Sprachen vor den slawischen ist die Erhaltung gewisser Endconsonanten, welche in der lettischen Grammatik eine wichtige Rolle spielen, während in den slawischen Sprachen in Bezug auf die ursprünglichen Endconsonanten ein allgemeines Vertilgungsgesetz geltend geworden ist, worauf ich glaube zuerst aufmerksam gemacht zu haben (1), und durch dessen Wahrnehmung es mir klar geworden ist, warum in dem slawischen Declinationssystem sich fast gar keine deutlich hervortretende Übereinstimmung mit dem der übrigen Glieder der indo-europäischen Sprachfamilie zeigt, während das Littauische in Formen wie *diewas* Gott, *diewais* durch Götter, *sunus* Sohn, *sunaus* Sohnes, *aśwos* Stuten (Nom. u. Acc.) den gleichbedeutenden sanskritischen *dêvas*, *dêvâis*, *sûnus*, *sûnôs* (aus *sûnaus*), *aśvâs* fast mit buchstäblicher Treue gegenübersteht. Im Nachtheil gegen die slawischen Sprachen und in einem sonderbaren Contrast gegen alle übrigen Glieder des indo-europäischen Sprachstammes stehen die lettischen Idiome durch Entbehrung aller Aspiratae. Es begünstigen aber auch die slawischen

Sprachen nicht die Aspirationen, namentlich besitzt das Altslawische blofs eine gutturale Aspirata, nämlich den Laut des griech. χ; und auch dieser ist, wie mir scheint, im Slawischen nirgends primitiv, sondern erst nach der Trennung des lettischen Zweiges von dem streng slawischen entsprungen. Durch die Beachtung der Erscheinung, dafs das slaw. χ öfter aus einem Zischlaut hervorgegangen ist, glaube ich einige der interessantesten Analogien der slawischen Idiome mit dem Sanskrit erkannt zu haben, nämlich in der Declination die Identität der Formen wie тѣхъ *tjech'* (illorum, illarum und in illis) mit den sanskritischen Pronominal-Genitiven wie तेषाम् *tê-śâm* (m. n.), तासाम् *tâ-sâm* (f.) und Locativen wie तेषु *tê-śu*, तासु *tâ-su*; und in der Conjugation die Übereinstimmung der Präterita wie дахъ *dach'* ich gab, дахомъ *dachom'* wir gaben mit denjenigen sanskritischen und griechischen Aoristen, welche einen Zischlaut an die Wurzel anfügen (2). Ich kenne aber im Slawischen weder Wörter, noch grammatische Endungen, worin mit einiger Sicherheit χ auf einen sanskritischen aspirirten Guttural, sei es ह *h* (=*gh*) oder ख् *k'* oder घ् *g'*, zurückgeführt werden könnte. Vielmehr zeigen in allen vergleichbaren Wörtern die meisten slawischen Sprachen für diese Laute entweder die gutturale Media (3) (gelegentlich auch die Tenuis), oder eine fernere Entartung von *g* zu einem weichen Zischlaut, wobei daran zu erinnern, dafs auch im Französischen *g* vor *e* und *i* der Aussprache nach zu einem Zischlaute geworden ist, so dafs z. B. *genou*, welches gemäfs der ursprünglichen Bestimmung des *g* wie γενου gesprochen werden sollte, seinem zendischen Schwesterwort *šĕnu* (4), für skr. जानु *g'ânu* aus *gânu*, sehr nahe kommt. Beispiele russischer Wörter mit *g* oder *k* für ख् *k'*, घ् *g'*, ह *h* verwandter sanskritischer sind:

Russisch	Sanskrit
nogotj Nagel	*nak'a-s* (ὄ-νυχ)
suk' Ast	*śâk'â*
gorju ich brenne	*g'ar-ma-s* Wärme
legkĭi leicht	*lag'u-s* (ἐ-λαχύς)
dolgĭi lang	*dîrg'a-s* (δολιχός)
gusj Gans	*hansa-s* (χήν)
ugor' Aal	*ahi-s* Schlange (ἔχις, lat. *anguis*, litt. *angis* Otter
mogu ich kann, *mogućĭi* stark	*mahân* grofs

In den Fällen, wo die slawischen Sprachen ihre gutturale Aspirata aus einem ursprünglichen Zischlaut entwickelt haben, neigen sich die lettischen Idiome, sofern sie eine Veranlassung zur Vergleichung darbieten, durch Bewahrung des alten Zischlauts mehr zur indischen als zur slawischen Seite, namentlich steht im Locativ pl. die littauische Endung *se*, fem. *sa*, der sanskritischen *su* näher als der altslawischen хъ *ch'*, und im Genitiv pl. der Pronomina gleicht die preuſsische Endung *son* auffallend der sanskritischen *śâm* und erscheint als Fremdling gegenüber der slaw. Genitiv-Endung хъ *ch'*. Man vergleiche das littauische *sunů-se* in den Söhnen mit dem skr. *sûnu-śu* und slaw. сыновѣхъ *sünovje-ch'*, und das preuſs. *stei-son* horum, harum, *τῶν*, mit dem skr. तेषाम् *tê-śâm* (m. n.) und slaw. тѣхъ *tje-ch'*. Beispiele von ähnlichen lexicalischen Begegnungen der lettischen Idiome mit dem Sanskrit, in Abweichung von dem slawischen Sprachzweig, finden sich in dem Verhältniſs des littauischen *sausa-s* trocken zur skr. Wurzel *śuś* trocknen (wovon *śuś-ka-s* trocken) gegenüber dem slaw. соухъ *such'* trocken, und im preuſs. *tusnan* (acc.) still, *tussise* er schweige zum skr. तूष्णीम् *tûśṇîm* (adv.) still gegenüber dem russischen *tichĭĭ* still, ruhig. Es fehlt auch der Grammatik des Littauischen nicht an einer sehr interessanten Form, in welcher ein Guttural die Stelle eines ursprünglichen Zischlauts einnimmt; es ist aber die Tenuis. Diese findet sich nämlich im Imperativ, worin ich den skr. Precativ, d. h. den Aorist des Potentialis oder Optativs erkenne. Es stehen also den slawischen Indicativ-Aoristen wie везохомъ *vesochom'* wir fuhren im Littauischen Optativ-Aoriste wie *weś-ki-me* vehamus, *penẽ-ki-me* nutriamus, *laiky-ki-me* teneamus, *jeśko-ki-me* quaeramus gegenüber. Hier entspricht die Sylbe *ki* dem skr. *sî* oder *śî* von Formen wie तुत्सीमहि *tut-sî-mahi* tundamus, *bôd'-i-śîmahi* sciamus, womit man die indicativischen Medial-Aoriste *atut-s-mahi*, *abôd'-i-ś-mahi* vergleichen möge. Wenn der skr. Precativ im Activ denselben Aoristbildungen folgte, woran sich das Medium anschlieſst, so wären hier in der 1sten Person pl. Formen wie *atâut-s-yâma*, *abôd'-i-ś-yâma* zu erwarten, die wahrscheinlich ursprünglich auch bestanden haben und zu deren Personal-Endung *ma* das littauische *me* stimmt. Die Zusammenziehung von *syâ* zu *ki* entspricht unter andern dem Verhältniſs des latein. *sim* zum skr. *syâm* ich sei.

Nähere und fernere Verwandtschaft der Sprachen gründet sich einzig und allein auf spätere oder frühere Absonderung von einander, und wenn die lettischen Idiome mit den slawischen in einem engeren Verwandtschaftsverhältnisse stehen als mit anderen Sprachen und Sprachgruppen unserer vielgliedrigen Sprachfamilie, so ist dies so zu verstehen, dafs sie längere Zeit mit denselben oder der damals noch Einen Slawischen Sprache Eins geblieben, und sich von derselben vielleicht erst auf europäischem Boden getrennt haben, aber doch schon vor dem ersten Dämmerlichte der Geschichte, wie überhaupt alle Sprach-Individualisirungen in vorhistorischer Zeit eingetreten sind, da wir uns geschichtlich nicht zu der Zeit erheben können, wo alle germanischen Idiome, oder alle slawischen, oder keltischen, oder das Griechische und Lateinische nebst dem Umbrischen und Oskischen noch Eine Sprache waren.

Die Absonderung der lettisch-slawischen Idiome von der asiatischen Schwestersprache, man mag sie Sanskrit nennen, oder ganz unbenannt lassen, ist später eingetreten als die der klassischen, germanischen und keltischen Sprachen, aber doch noch vor der Spaltung des asiatischen Theils unseres Sprachgebiets in den medo-persischen und indischen Zweig. Ich folgere dies unter andern daraus, dafs keines der europäischen Glieder unseres Sprachstammes an der allen medo-persischen gemeinschaftlichen Entartung des *s* zu *h* in dem Mafse Theil nimmt, wie sie namentlich im Zend, Alt- und Neupersischen, Kurdischen, Afghanischen und Armenischen sowohl am Anfange als in der Mitte der Wörter vor Vocalen statt findet. Wenn im Griechischen öfter ein Spiritus asper die Stelle eines *s* der nächstverwandten Sprachen einnimmt, so ist dies eine zufällige, verhältnifsmäfsig spät, gewifs erst nach der Trennung des Lateinischen vom Griechischen eingetretene Begegnung mit den medo-persischen Sprachen. Stände aber das Griechische in näherem historischem Zusammenhang mit dem medo-persischen Sprachzweig als mit dem indischen, so würde es auch in der Mitte der Wörter den Spir. asp. regelmäfsig, und nicht blofs in vereinzelten Dialektformen vor Vocalen zeigen, und nicht auch einen grofsen Theil der anfangenden Zischlaute vor Vocalen gerettet haben: es würde z. B. nicht σύν dem skr. *sam* näher stehen als dem zendischen und altpersischen *ham*. Interessant, wenn auch in Beziehung auf die Verhauchung des *s* zufällig, bleiben jedoch immer solche Begegnungen wie die des griech. ἵστημι (dor. ἵστᾱμι) und zend.

histâmi für *sistâmi* (vgl. latein. *sisto*), des griech. ὁ, ἡ (dor. ἁ) und zend. *hô*, *hâ*; des griech. ἑπτά und zend. *hapta*.

Dafs der medo-persische Sprachzweig mit dem indischen länger vereinigt geblieben ist als die sämmtlichen europäischen Glieder unseres Sprachstammes, beweist der Umstand, dafs die verhältnifsmäfsig jungen Palatallaute (die Laute des ital. *c* und *g* vor *e* und *i*) fast in allen vergleichbaren Wörtern beiden gemeinschaftlich sind, nur dafs nach der Trennung in den medo-persischen Sprachen noch weitere Entartungen eingetreten sind, indem z. B. häufig von dem Laute *dś* (ज् *g'*) nur der Zischlaut übrig geblieben ist, wie z. B. das skr. जानु *g'ânu* (aus *gânu*) Knie im Zend zu [Zend] *śĕnu* geworden ist. Das *g'* (*dś*) von *g'an* zeugen, gebären hat sich zwar im Zend behauptet, allein im Persischen, und zwar schon in dessen ältester Periode, den *d*-Laut schwinden lassen (5). Dafs aber die lettischen und slawischen Sprachen, wo sie Palatallaute oder sonstige Entstellungen der ursprünglichen Gutturale zeigen, diese erst nach der Sprachtrennung selbständig entwickelt haben, gleich den italienischen, erhellt daraus, dafs dem Littauischen und Preufsischen, und selbst den slawischen Idiomen, sehr häufig die alten Gutturale geblieben sind, wo das Sanskrit sie in vergleichbaren Wörtern durch Palatale ersetzt hat; so dafs also die genannten europäischen Sprachen in dieser Beziehung auf einer älteren Stufe stehen, als das Sanskrit und andere asiatische Schwester-Idiome. Es steht z. B. im Litt. *keturi* (nom. m.) dem skr. चत्वारस् *c'atvâras* (aus *ka*.) und zend. *c'athwârô* gegenüber und stimmt durch die Bewahrung des alten Gutturals zum lat. *quatuor* und irländ. *ceathair*. Das altslaw. четыріе *c'etürije* stimmt zwar durch seinen Palatal sehr schön zum Sanskrit und Zend; dafs aber das slaw. ч *c'* nicht nur in diesem Worte, sondern überhaupt ein späteres selbständiges Erzeugnifs nnd nicht ein mitgebrachtes Erbgut aus dem asiatischen Stammsitze sei, folgere ich daraus, dafs es nicht nur an vielen Stellen, wo es vorkommt, von den nächstverwandten lettischen Sprachen verleugnet wird, sondern auch im Slawischen selber oft erst gleichsam unter unseren Augen durch den Einflufs eines folgenden *e* oder *i* entspringt, indem z. B. von рекѫ *rekuṅ* ich sage die 2te P. речеши *rec'esi* kommt, während das Sanskrit sowohl *vac'âmi* als *vac'asi* sagt (6), aber *vâk* Rede, *vâg-b'is* durch die Reden, nach eigenthümlichen Lautgesetzen, die hier keiner weiteren Erörterung bedürfen.

Der skr. Wurzel जीव् *g'îv* leben (aus *gîv*) setzen das Littauische und Preufsische die Form *gyw*, *giw* gegenüber, mit Bewahrung der alten gutturalen Media, die im Goth. *qviv-s* lebendig nach dem Lautverschiebungsgesetz zur Tenuis sich erhoben hat. Abgesehen von der Bewahrung der ursprünglichen Media entspricht der preufs. Plural-Accusativ *giwa-ns* vivos sehr schön dem goth. *qviva-ns* und überbietet in zweifacher Beziehung das skr. *g'îvâ-n* aus *gîvâns*. Dafs die skr. Plural-Accusative eines *s* verlustig gegangen sind und dafs das Gothische in dieser Beziehung sich treuer als das Sanskrit erhalten hat, ist zuerst von J. Grimm scharfsinnig vermuthet worden, und ich habe diese Ansicht später auch durch das Zend und den Vêda-Dialect zu unterstützen Gelegenheit gehabt (7), wie auch schon der Umstand dafür spricht, dafs das Sanskrit überall, wo zwei Consonanten am Wort-Ende stehen sollten, den letzten aufgegeben hat.

Älter als die palatalen Mutae ist im Sanskrit das palatale *s'* (श), welches uns überall als Entartung der gutturalen Tenuis erscheint, die zwar noch nicht zur Zeit der ersten Sprachtrennung oder Sprachwanderung eingetreten war, da weder die klassischen, noch die germanischen, noch die keltischen Sprachen daran Theil nehmen, aber doch schon zu einer Zeit stattgefunden haben mufs, wo die lettisch-slawischen Sprachen gleichsam noch im Schoofse der asiatischen, vorsanskritischen Muttersprache verweilten; denn nur dadurch erklärt es sich, dafs gerade in denselben Wörtern, wo die indischen und medo-persischen Sprachen einen aus *k* hervorgegangenen Zischlaut zeigen, dieser auch in den lettischen und slawischen Sprachen sich wiederfindet, und zwar im Littauischen als *ś* (wofür man *sz* schreibt), und im Preufsischen als gewöhnliches *s*. So steht dem latein. *centum*, dem griech. *κατο-ν* von *ἑ-κατόν*, dem irländ. *ceat*, goth. *hunda* (als Verschiebung von *kunta*) im Sanskrit *s'atam*, im Zend *s'atĕm*, im Litt. *śimta-s* (masc.), im Slaw. *sto* (neut.) gegenüber, und dem griech. *δέκα*, lat. *decem*, dem irländischen *deagh*, armorischen *dek*, gothischen *taihun* (aus *dikun*) entspricht im Sanskrit und Zend *das'a* (Them. *das'an*), im Littauischen *deśimtis*, im Russischen десять *desatj*. Dem griech. *κύων*, lat. *canis*, irländ. *cu* (Gen. u. Plur. *coin*), goth. *hunds*, aus *kunds*, entspricht im Sanskrit *s'vâ*, Gen. *s'unas* = *κυνός*, im Zend. 𐬯𐬞𐬁 *s'pâ* (acc. *s'pânĕm*), im Litt. *śů* (gen. *śun-s*), im Russischen *sobaka*; letzteres mit einem Ableitungs-Suffix, welches sich schon in dem von Herodot als me-

disch angeführten *σπάκα* findet, woraus im Neupersischen *seg* geworden, worin man ohne die aufklärenden Mittelglieder schwerlich einen Verwandten unseres deutschen Hund erkennen würde. Dem lat. *equa* steht im Sanskrit अश्वा *aśvá* für *akvá*, im Littauischen *aśwa* gegenüber. Dem irländischen *ceach-t* Macht, Kraft entspricht das skr. शक्ति *śak-ti* der Wz. शक् *śak* können, das persische ساختن *sák-ten* thun, machen und das preuſs. *seggît* thun. Dem irländ. *géag* Ast steht im Skr. *śák'á*, im Litt. *śakà*, im Russ. *suk'* gegenüber. Dem skr. *viśva* all (aus *vikva*) entspricht unter andern das litt. *wissa-s* (durch Assimil. aus *wiswa-s*) ganz, plur. *wissai* (= skr. *viśvê*) alle; das preuſs. *wissa-s* und russ. *vesj* jeder. Das skr. *aś-ṭáu* oder *aśṭa* (letzteres vom Stamme *aśṭan*) hat zwar nicht den palatalen, sondern den lingualen Zischlaut, aber auch dieser steht hier als Entartung eines ursprünglichen Gutturals, den die klassischen, germanischen und keltischen Sprachen bewahrt haben, so daſs wiederum nur die am spätesten vom Sanskrit geschiedenen lettischen und slawischen Idiome dem indischen und medo-persischen Zischlaut ebenfalls einen Zischlaut gegenüberstellen. Ich erwähne nur das littauische *aśtûni* (Nom. pl. masc.) und die preuſsische Ordnungszahl *asmus*. Manche palatale Zischlaute der indischen und medopersischen Sprachen mögen jedoch erst nach derjenigen Sprachtrennung eingetreten sein, der die lettisch-slawische Sprachklasse ihren Ursprung verdankt, und so mag z. B. die Wurzel, woran das gr. *κεῖμαι* und lat. *quies*, *quiesco*, so wie das altslaw. *po-koi* Ruhe (*po* Präp.), *po-ći-ti* (aus *po-ki-ti*) ruhen, *po-koi-ti* beruhigen, sowie das litt. *pa-kajus* Ruhe sich anschlieſsen, erst in verhältniſsmäſsig später Zeit im Sanskrit die Form शी *śî* aus *kî* gewonnen haben. Auch das श् *ś* von अश्मन् *aśman* Stein wird durch die letttisch-slawischen Sprachen nicht unterstützt, und das litt. *ak-men* (Nom. *akmû* = *aśmá*) und altslaw. *kamen*, Nom. камы *kamû*, stehen hinsichtlich ihres *k* auf einer älteren Stufe als das skr. Schwesterwort, und es kann nicht befremden, daſs, nachdem einmal die Neigung, das *k* gelegentlich zu einem Zischlaut zu schwächen, Wurzel gefaſst hatte, die betreffenden Sprachen auch nach ihrer Trennung den einmal angebahnten Weg weiter fortwandelten, wie auch im Zend und Altpersischen manche Palatale bestehen, die im Sanskrit noch als Gutturale erscheinen (8), doch kenne ich in den lettischen und slawischen Sprachen keine Beispiele mit Zischlauten (*ś* oder *s* im Litt., und *s* im Slaw.) gegenüber einem skr. *k*, und es ist je-

denfalls sehr wichtig, zu beachten, dafs uns in der Entstehung mancher secundärer Laute gleichsam ein chronologischer Mafsstab vorliegt, wonach wir die verhältnifsmäfsig frühere oder spätere Trennung europäischer Völker von ihrer asiatischen Urheimath ermessen können. Eine Bestätigung des durch die Lautlehre gefundenen Satzes, dafs die lettisch-slawischen Idiome länger als die anderen europäischen Zweige unserer grofsen Sprachfamilie mit den asiatischen Gliedern dieses Stammes vereinigt blieben, finde ich auch in der Erscheinung, dafs eine gewisse Wortklasse im Sanskrit, Zend und Altpersischen hinsichtlich des Nomin. sing. eine Entartung erfahren hat, die in Europa nur von den lettisch-slawischen Idiomen getheilt wird, den klassischen, germanischen und keltischen aber fremd ist. Die genannten asiatischen Sprachen entfernen sich nämlich von ihren europäischen Schwestersprachen, mit Ausnahme der lettisch-slawischen, darin, dafs sie die auf *r* ausgehenden Wortstämme, mit wenigen Ausnahmen, im Nominativ ihres Endconsonanten berauben und den genannten Casus auf einen Vocal ausgehen lassen. So stellen z. B. das Sanskrit und Altpers. dem griech. μήτηρ, lat. *mater*, althochd. *muoter*, irländischen *mathair*, die Form *mâtâ*, das Zend *mâta* gegenüber, und es stimmt dazu das altslaw. МАТИ *mati* (Gen. *matere*) und das litt. *motễ* (letzteres mit der geänderten Bedeutung Ehefrau), Gen. *moter-s*. Dem griechischen θυγάτηρ, goth. *dauhtar*, irländ. *dear*, entspricht im Sanskrit *duhitâ*, acc. *duhitaram*, im Zend *dughdha*, acc. *dughdharĕm*, und hierzu stimmt das litt. *dugtễ*, acc. *dugterì̇n*. Gegenüber dem lat. *soror* und goth. *svistar* steht im Sanskrit *svasâ*, acc. *svasâram*, im Zend *khaṇha*, acc. *khaṇharĕm*, im Litt. *sessů*, *sesseri̇n*; dem lat. *frater*, griech. φρατήρ, φράτωρ, goth. *brôthar*, entspricht im Sanskrit *b'râtâ*, im Altpers. *brâtâ*, im Zend *brâta*, im Preufs. *brati*, welches sich jedoch nur als Voc. belegen läfst; es besteht aber ein davon abgeleitetes Wort *bratrikai* Brüderchen (als Nom. pl.), dagegen hat *mûti* Mutter das *r*, wie es scheint, spurlos verloren und zeigt im Acc. *mûtin*, im Nachtheil gegen das litt. *moteri̇n*.

Betrachten wir nun etwas näher die phonetischen Eigenthümlichkeiten des Preufsischen. Hervorstechend ist bei diesem Dialekt die Neigung zu grofser Lautfülle, die sich darin zu erkennen gibt, dafs ursprünglich kurze Vocale häufig verlängert, einfache Vocale diphthongirt, Liquidae und Zischlaute verdoppelt werden. So erscheint uns die Endung der 2ten P. sg. des

Präs. öfter in der Gestalt von *sai* oder *sei*, und gleicht so im ersteren Falle ganz der griech. medialen und passiven Endung σαι; also wie δίδοσαι, τίϑεσαι, so im Preufs. z. B. *giw-a-ssai* du lebst, mit Verdoppelung des *s* der Personalendung. Die entsprechende Sanskritform ist *g'îv-a-si*. Gegenüber dem skr. *asmi* ich bin, litt. *esmi*, finden wir im Preufsischen unter andern *asmai* und in der 2ten P. *as-sai* für das litt. und dor. *es-si*, ἐσσί und skr. *asi* (aus *as-si*). Wenn *asmai* im Preufs. auch wir sind bedeutet, so ist hier die Endung *mai*, wie mir scheint, so zu fassen, dafs das alte *a* der Endung *mas* sich erst zu *i* geschwächt hat, dem dann später in Folge der Neigung zur Lautfülle noch ein *a* vorgeschoben worden. Auf diese Weise gewinnen wir auch in der 2ten P. pl. die Form *astai* estis aus dem ebenfalls gültigen *asti*, und dieses aus *asta* = skr. *s-t'a* für *as-t'a*.

Da Diphthonge leicht einen ihrer Bestandtheile, vorzüglich den letzten, schwinden lassen, und *a* leicht zu *u* sich schwächt, so kann es nicht befremden, dafs neben *asmai* ich bin auch *asmu* besteht, woraus sich durch neue Diphthongirung die nur einmal vorkommende Form *asmau* entwickelt hat. Die Form *asmu*, welche ebenfalls nur einmal belegt ist, und woran sich das lettische *esmu* anreiht, verhält sich zum vorherrschenden *asmai* wie die althochdeutschen weiblichen Dative wie *gëbu* zu gothischen wie *gibai*. Fast überall besteht im Preufsischen neben dem volleren Diphthong *ai* auch eine schwächere Form *ei*, namentlich in der 2ten P. sg. und pl. neben *assai* du bist, *astai* ihr seid auch *assei*, *astei*. Aus *ei* wird, durch Abschleifung des Schlufs-Elements, *e*; daher z. B. *da-se* du gibst gegenüber dem skr. *dadâ-si*, altslaw. *da-si* und lat. *da-s*. Hat aber das Preufsische sehr häufig die ursprünglich einfachen Vocale diphthongirt, so hat es dafür auch Sorge getragen, die echten, uralten Diphthonge zu erhalten, und so bietet es uns z. B. Optative dar wie *dâsai* er gebe, welches vortrefflich zu griechischen Optativen des 1sten Aorists stimmt. Der Diphthong *ai* ist im Preufsischen auch öfter so entstanden, dafs einem schliefsenden *a* sich ein *i* beigemischt hat, daher erscheinen die sanskritischen weiblichen Nominative auf *â* im Preufsischen entweder in derselben Form, oder mit gekürztem *a*, oder mit Schwächung des *a* zu *u*, oder in der Form *ai*, oder mit *e* für *a*, in der Form *ei*, oder in der Form *e* aus *ei*. Ein Beispiel mit *ai* ist *mensai* Fleisch, wofür auch *mensâ*. Das entsprechende sanskritische *mâṅsa-m* ist Neutrum, so das altslawische мѧсо *maṅso*.

Beispiele von Diphthongirungen des Vocals *u* sind wenig zahlreich, da *u* in der Grammatik keine wesentliche Rolle spielt; allein das radicale *ú* der skr. Wurzel भू *bû* sein, Zend. بو *bû*, auch alt- und neupers. *bû*, erscheint im Preufsischen meistens in der Gestalt von *oú*, zweimal als *au* und nur einmal als *û* (s. Nesselmann p. 90). Ich erwähne nur den Infin. *boûton*, auch *bauton*, *bûton* und *boût*, wofür im Litt. *bûti* und im Altslaw. *büti*.

Was die oben erwähnte Verdoppelung der Liquidae und Zischlaute anbelangt, so findet dieselbe nur hinter kurzen Vocalen statt, daher zwar z. B. *giw-a-mmai* wir leben = skr. जीवामस् *g'îv-â-mas*; *giw-a-ssai* du lebst = जीवसि *g'îv-a-si*; aber nicht *quoit-â-mmai*, sondern *quoit-â-mai* wir wollen, nicht *dinkaummai*, sondern *dinkaumai* wir danken, nicht *billêmmai*, sondern *billêmai* wir sprechen, nicht *en-wack-ê-mmai*, sondern *en-wack-ê-mai* wir rufen an (s. Anm. 6), nicht *ei-ssei*, sondern *ei-sei* du gehst. Letzteres ist eine vollständigere Form als das griech. εἶ-ς; im Sanskrit entspricht एषि *ê-s'i* aus *ai-s'i*, wobei *s'* euphonisch für *s*. Auch eine nicht unmittelbar vorangehende Länge scheint der Verdoppelung des *m* oder *s* der Endung hemmend im Wege zu stehen, daher *waid-i-mi* wir wissen, nicht *waid-i-mmai*, gegenüber dem skr. *vid-mas* (Sing. *vêd-mi* aus *vaid--mi*), nicht *waid-i-mmai*; in *waisse* du weifst (auch *waisei*) = skr. *vêt-si* könnte das 1ste *s* als Umwandlung des radikalen *d* gefafst werden. Streng nothwendig scheint die Verdoppelung des *m* oder *s* überhaupt nicht, oder die Orthographie ist in dieser Beziehung nicht consequent.

In Übereinstimmung mit dem Littauischen und Lettischen und in Vorzug vor den slawischen Sprachen hat das Preufsische viele der aus der Urperiode des indo-europäischen Sprachstamms überlieferten Endconsonanten geschützt, doch nur Zischlaute und Nasale, und zwar so, dafs das alte *m* wie im Griechischen zu *n* geworden, welches aber immer durch die Schrift vollständig ausgedrückt wird, und nicht wie im Littauischen als ein geschwächter Nasal durch ein besonderes Zeichen am vorhergehenden Vocal angedeutet wird (9). Schliefsende *T*-Laute des ursprünglichen Sprachzustandes hat aber auch das Preufsische wie die übrigen lettischen Sprachen aufgegeben, wie auch schon das Altpersische alle *T*-Laute am Wort-Ende entweder unterdrückt oder in einen Zischlaut umgewandelt hat, ebenso das Griechische; und auch die germanischen Sprachen zeigen schon in ihrem ältesten Zustande nur solche *T*-Laute am Ende, denen ursprünglich noch

ein Vocal zur Seite stand (10), wie z. B. in der 3ten P. sg. und pl. des Praes. ind., wo dem goth. *bairith*, *bairand* im Sanskrit *ḃarati*, *ḃaranti* gegenübersteht, oder in der 2ten P. sing. des Praet. der starken Verba, wo der gothischen Endung *t* im Sanskrit *ťa* begegnet, und z. B. *suśvap-i-ťa* du schliefst dem goth. *saislêp-t* gegenübersteht. So im Preufsischen *dâs-t* er gibt gegenüber dem litt. *důsti*, *důst'* und skr. *dadâti*, *eit* er geht = skr. *êti* aus *aiti*, *ast* er ist = skr. *asti*, litt. *esti*. Wo aber schon in der Zeit der Sprach-Einheit ein *T*-Laut am Ende stand, ist er im Gothischen, im Einklang mit den lettischen Sprachen, gewichen, und es stimmt z. B. *bairai* er trage, wofür im Skr. *ḃarêt*, im Zend *barôiṭ*, hinsichtlich der Unterdrückung des *T*-Lauts zum griech. *φέροι* und zu preufsischen Conjunctiven wie *en-gaunai* er empfange.

Betrachten wir nun etwas näher den Zustand der altpreufsischen Grammatik, soweit uns derselbe durch das einzige zuverlässige Sprachdenkmal, die Übersetzung des kleinen Lutherschen Katechismus, erhalten ist, so mag es nach den von Vater und mit viel gröfserer Genauigkeit und Vollständigkeit von Nesselmann daraus gezogenen Folgerungen, und nach dem, was in meiner vergleichenden Grammatik über das nahe verwandte Littauische und dessen Beziehungen zu den asiatischen und europäischen Schwestersprachen gesagt worden, hier genügen, hauptsächlich diejenigen Formen zu besprechen, die dem Littauischen und Lettischen gegenüber besondere Beachtung verdienen. Das preufsische Declinationssystem ist minder vollständig als das des Littauischen und Lettischen; es fehlt namentlich der Dual, der im Littauischen reicher ausgestattet ist als im Griechischen, und auch bei jeder Veranlassung benutzt wird. Im Singular und Plural fehlen der Instrumentalis und Locativ (11), allein von den geretteten Casus finden sich Formen, die durch treuere Bewahrung des ursprünglichen Gepräges das Littauische und Lettische sowie die sämmtlichen slawischen Sprachen übertreffen. Alle männlichen und weiblichen Singular-Accusative enden auf *n* (für ursprüngliches *m*), welches im Lettischen spurlos verschwunden und wovon dem Littauischen nur ein schwacher Nachklang, oder wenigstens das graphische Zeichen dafür (s. Anm. 9), verblieben ist. Man vergleiche z. B.

Preufsisch	Sanskrit	Griechisch
deiwa-n deum	*dêva-m*	*θεό-ν*
wyra-n virum	*vara-m*	

Preufsisch	Sanskrit	Griechisch
deina-n diem	*dina-m*	
ganna-n feminam		γυνή-ν
giwa-n vitam f.	*g'ivâ-m*	

Die sanskritischen männlich-neutralen Accusative auf *a-m* und die weiblichen auf *â-m* sind im Preufsischen durch die Form nicht unterschieden, nur dafs das männliche *a* häufiger als das weibliche durch *o* vertreten ist, und zwar fast regelmäfsig in den Participien perf. pass., wovon später. Aufserdem findet sich für *swintan* sanctum, welches 11mal vorkommt, auch einmal *swinton* und für *deicktan* locum auch *deickton*. Erwägt man, dafs im Sanskrit von der Wz. *dis'* zeigen (aus *dik*) die Substantive *dis'* (Nom. *dik*) Weltgegend und *dês'a-s* Gegend kommen, so wird man leicht veranlafst, auch das preufsische *deickta-s* und litt. *daikta-s* Ort, Stelle zu dieser Wurzel zu ziehen und seiner Bildung nach als Part. perf. pass. zu fassen, so dafs der preufs. Acc. *deickton* vortrefflich zum griech. δεικτόν (ἀναπόδεικτον) stimmen würde. Überall aber, wo im Preufsischen *o* für *a* vor einem schliefsenden *n* oder *ns* steht, scheint mir diese Umwandlung eine Folge des rückwirkenden Einflusses der Liquida zu sein, der sich auch in der Endung *son* für skr. *sâm* des Gen. pl. der Pronomina zu erkennen gibt, wovon später.

Die mehrmals besprochene Neigung der Sprachen, den schwersten Vocal *a* zu dem leichtesten *i* zu schwächen, bewährt sich auch im Preufsischen dadurch, dafs manche Stämme auf *a* diesen Vocal in mehreren Casus zu *i* schwächen können; so findet man neben dem oben erwähnten *wyran* virum auch *wirin*, und im Acc. pl. neben *wira-ns* (= goth. *vaira-ns*, skr. वरान् *varâ-n*) auch *wirins*.

Die Stämme auf *i* entsprechen in ihrem Accus. genau dem Griechischen und haben im Vorzug vor dem Lateinischen überall das ursprüngliche *i* bewahrt, dem jedoch zuweilen noch ein unorganisches *e* zur Seite tritt. Beispiele sind: *asti-n* Ding = skr. *asti-m* von *svasti-m* Wohlsein (*su* + *astim* im Vêd.-Dial.), *po-wysti-n* id., *idi-n* Essen, *kauxti-n* Zucht, *nauti-n* und *nautie-n* Noth, *nakti-n* und *naktie-n* Nacht.

Im Genitiv sg. hat das Preufsische bei den männlichen Stämmen auf *a*, im Vorzug vor dem Littauischen und Lettischen, das Casuszeichen *s* bewahrt, daher z. B. *deiwa-s* Gottes = skr. *dêva-sya*, wofür im Litt.

diewo (12). *Deiwa-s* ist im Preufsischen zugleich Nominativ und begegnet als solcher dem skr. *dêva-s* und litt. *diewa-s*. Gewöhnlich aber wird im Preufsischen das stammhafte *a* im Nomin. unterdrückt, wie dies im Gothischen bei mehrsylbigen Wörtern ohne Ausnahme der Fall ist (*vulf-s* für *vulfa-s* = litt. *wilka-s*, skr. *vṛka-s*). So finden wir im preufsischen Katechismus für das nur einmal vorkommende *deiwa-s* sehr häufig die in gothischer Weise verstümmelte Form *deiws*, und neben dem nur einmal vorkommenden *tawa-s* Vater (= litt. *têwa-s*) nach Nesselmann's Citaten nicht weniger als 14mal die Form *tâws*. Ich fasse, was den Ursprung dieses Wortes anbelangt, den Stamm *tawa* im Sinne von Erzeuger, *τέκτων*, und erkenne darin *a* als Wortbildungssuffix und *tu* als Wurzel mit *Guna*, was im Sanskrit *tava*, Nom. *tava-s* geben würde. Die Wurzel *tu* bedeutet im Sanskrit wachsen (vgl. wallis. *tywu* wachsen) im Zend können, wobei daran zu erinnern, dafs das skr. शक् *s'ak* können im Preufsischen *segg-i-t* die Bedeutung thun angenommen hat. Wenn Miklosich („*Radices linguae slavonicae*" p. 18 s. v. готовити *gotoviti* parare) Recht hat, das goth. *taujan* thun zur skr. Wurzel *tu* zu ziehen, so gehört es der Form und Bedeutung nach zum Causale *tâvayâmi* ich mache wachsen und hat wie *têkan* berühren (lat. *tango*) die gewöhnliche Lautverschiebung unterlassen. Um aber wieder zu den preufsischen Nominativen zurückzukehren, so kommt bei den meisten mehrsylbigen Masculinstämmen auf *a* die volle Form *as* gar nicht vor. Bei den Adjectivstämmen auf *ska* scheint die Unbequemlichkeit der Aussprache, die durch die Unterdrückung des *a* vor dem Nominativzeichen *s* veranlafst würde, die volle Form geschützt zu haben, daher z. B. *prabutska-s* ewig, nicht *prabutsks*. Besondere Beachtung verdient die Ordnungszahl *asmu-s* der 8te (gegenüber dem Acc. *asma-n*), worin, in merkwürdiger Übereinstimmung mit der entsprechenden 2ten lat. Declinat., das ursprüngliche *a* sich vor dem *s* des Nominativs zu *u* geschwächt hat. Die meisten übrigen Ordnungszahlen, wovon später mehr, haben den Endvocal des Stammes unterdrückt, nur *septms* wäre zu hart gewesen, daher die Erhaltung des *a* in der dem skr. *saptama-s* sehr nahe kommenden Form *septmas*. Eigenthümlich klingt *pirmois* der 1ste, wofür in der 1sten Ausgabe des Katechismus vom Jahre 1545 *pirmas*, wie im Littauischen (s. vergl. Gramm. §. 321). Ganz unterdrückt ist das Nominativzeichen in dem in seiner Art ebenfalls einzigen *pallaips* Befehl, für *pallaipsa-s* oder *pallaips'-s*; so verfährt das Gothische regelmäfsig bei sei-

nen Stämmen auf *sa* und *si*, um nicht das *s* des Casuszeichens mit dem des Stammes verbinden zu müssen.

Die den sanskritischen weiblichen Stämmen auf *á* entsprechenden Feminina sind in ihrem Genitiv von den oben besprochenen männlichen nicht unterschieden, stehen aber, abgesehen von der Vocalkürzung, in schönem Einklang mit den Genitiven der entsprechenden griechischen, oskischen und umbrischen Declination. Man vergleiche z. B. *swita-s* mundi (Nom. *switai* für *swita*, s. S. 9 u.), *genna-s* feminae mit griechischen Genitiven wie *χώρᾱ-ς*, oskischen wie *molta-s, familia-s, skrifta-s* (Mommsen Osk. Stud. p. 57), altumbrischen wie *tuta-s, ljuvina-s* (Aufrecht u. Kirchhof, p. 111) und alt-lateinischen wie *terrâ-s, escâ-s, familiâ-s*. Da im Gothischen *ó* der gewöhnlichste Vertreter des ihm fehlenden *á* ist, so müssen auch Formen wie *airthó-s* terrae (Nom. *airtha*) hier in Betracht kommen, zumal auch das Littauische im Genitiv dieser Wortklasse ein *ó* dem preufsischen und lettischen *a* gegenüberstellt (*rankó-s* von *ranka* Hand). Auch die *i*-Stämme setzen im Preufsischen das *s* des Genitivs unmittelbar an den unerweiterten Stamm, so dafs, wie im Lateinischen, der Nom. und Genit. gleich lauten. Wie *hosti-s* sowohl Feind als Feindes, so gilt im Preufs. z. B. *noseili-s* sowohl als Nom. wie als Genitiv (Geist, Geistes); zuweilen wird aber auch bei *i*-Stämmen der Endvocal im Nom. unterdrückt, und dann unterscheidet sich der Genitiv vom verstümmelten Nominativ in derselben Weise wie im Gothischen, wo z. B. dem Nom. *gast'-s* der Genit. *gasti-s* gegenübersteht; so im Preufsischen z. B. dem Nomin. *klausiwing'-s* Beichtvater (eigentlich Hörer), der Genitiv *klausiwingi-s*, der zwar in unserer dürftigen Sprachquelle nicht vorkommt, aber nicht anders lauten kann, da es feststeht, dafs das Thema der betreffenden Wortklasse auf *wingi* ausgeht.

Wenn die weiblichen Stämme auf *i* im Nominativ gar keine Endung haben, sondern auf den Endvocal des Stammes ausgehen, der zuweilen noch durch ein vorgeschobenes *e* verstärkt wird, wie z. B. *teisi* Ehre (Gen. *teisi-s*, acc. *teisi-n*), *perôni* die Gemeinde (acc. *perôni-n* und *-te-n*), *druwi* Glaube (neben dem männlichen *druwi-s*), *giwei* Leben (gen. *gywi-s*, acc. *gywi-n*), *peisâlei* Schrift (gen. pl. *peisâli-n*), so stützen sich diese Nominative auf die sanskritischen weiblichen Stämme auf *î*, die im Nom., sofern sie mehrsylbig sind, ebenfalls kein Casuszeichen anfügen, wie z. B. *dêvî* Göttin, *dahantî*

die brennende; dagegen *gati-s* Gang, *mati-s* Meinung, von den ebenfalls weiblichen Stämmen *gati, mati.*

Hinsichtlich des Genitivs müssen wir noch darauf aufmerksam machen, dafs die skr. Endung *sya*, die nur an Stämmen auf *a* und an dem Pronominalstamm *amu* jener vorkommt (durch dessen *u* das *s* zu *s'* wird), sich auch im Preufsischen an Pronominen ziemlich vollständig erhalten hat, nämlich in der Gestalt von *sai, sei* oder *se* (s. S. 9), deren *s* hinter kurzen Vocalen verdoppelt wird. Wahrscheinlich lautete diese Endung im Preufsischen früher *si*, welches sich zum skr. *sya* so verhält wie im Littauischen der Futurcharakter *si* zum skr. *sya*, z. B. wie *dů-si-te* dabitis zu *dá-sya-t'a.* Aus dem *i* von *si* entwickelten sich im preufsischen Pronominalgenitiv nach oben (S. 9) besprochenem Grundsatz, *ai, ei* und *e*. Beispiele sind: *ste-ssei, stei-sei* des, gegenüber dem Nom. *sta-s, ste-s* der (litt. *ta-s*, gen. *to*), *schi-ssai, schiĕi-se* hujus (nom. *schi-s*, acc. *schi-n*). Ich erinnere daran, dafs anderwärts auch die slawischen pronominalen Genitive auf *go* mit der skr. Endung *sya* vermittelt und namentlich *to-go* illius mit dem skr. *ta-sya* und griech. τοῖο aus το-σιο identificirt worden, und zwar so, dafs höchst wahrscheinlich der skr. Halbvokal *y* (= *j*) im Slaw. sich zu *g* erhärtet habe (s. vergleich. Grammatik §. 269). Ohne Dazwischenkunft des Sanskrit wäre aber an eine ursprüngliche Identität der preufsischen Endung *sai, sei, se* und der slawischen *go* kaum zu denken, und wir sehen in dem vorliegenden Falle einen neuen Beweis, dafs auch diejenigen europäischen Sprachen und Sprachgruppen, die in dem engsten und entschiedensten Verwandtschaftsverhältnisse zu einander stehen, doch zur Enthüllung ihrer durchgreifenden grammatischen Beziehung der Aufklärung bedürfen, die ihnen aus ihren asiatischen Stammschwestern zufliefst.

Auch die skr. weibliche Pronominal-Endung *syâs*, welcher im Gothischen *zôs* (*ṣôs*) entspricht, ist im Preufsischen sehr schön erhalten, und zwar am treusten in der Form *ssias* oder *ssies* von *ste-ssias*, *ste-ssies* (τῆς) = skr. *ta-syâs*, goth. *thi-zôs*. Gewöhnlicher ist *ses*, nach kurzen Vocalen *sses*, daher *ste-sses* oder *stei-ses.*

Das Littauische und Lettische folgen wie das Griechische der gewöhnlichen Declination; ersteres zeigt *tô-s*, letzteres *tá-s* (geschrieben *tahs*), in genaustem Einklang mit dem dorischen τᾶ-ς.

C 2

Im Dativ behaupten die preufsischen Pronomina ebenfalls einen entschiedenen Vorzug vor dem Littauischen und Lettischen durch die sehr treue Überlieferung des skr. Ausgangs *smâi* der Masculina und Neutra, und *syâi* (aus *smyâi*) der Feminina. Für *smâi* steht im Preufsischen *smu,* wovon dem Littauischen und Lettischen nur das *m* geblieben ist, daher z. B. *ka-smu* wem gegenüber dem skr. *ka-smâi* (goth. *hva-mma* aus *hva-sma*) und littauisch-lettischen *ka-m*. Für स्यै *syâi* (goth. *zai* = *ṣai*) steht im Preufsischen *siei* oder *sei* (nach kurzen Vocalen *ssiei, ssei*), wobei in erstgenannter Form das *i* den skr. Halbvocal *y* (= *j*), und *ei* den Diphthong *âi* (goth. *ai*) vertritt. Auch *ssie* und *se* kommen vor. Man vergleiche *stei-siei, ste-ssiei* (τῇ) mit dem skr. *ta-syâi* und goth. *thi-zai* gegenüber dem verstümmelten littauisch-lettischen *tai.*

Die gewöhnliche Endung des preufsischen Dativs ist *i* (= skr. *ê* aus *ai*), welches sich mit dem vorhergehenden Vocal des Stammes zu einem Diphthong vereinigt, häufig aber unterdrückt wird, in welchem Falle ein schliefsendes *a* des Stammes zu *u* sich schwächt, welches Nesselmann (p. 52) mit Unrecht als Casus-Endung fafst, indem er annimmt, dafs dieselbe den Endvocal des Stammes verdränge. Die littauischen Dative wie *diewui* (aus *diewai*) deo, welche merkwürdig zu oskischen Dativen der entsprechenden Declination stimmen (*Abellanúí, Maniúí*, s. Mommsen Osk. Stud. p. 32), liefern uns gleichsam den Commentar zu den preufsischen Formen wie *waldniku* regi, welches sich zu der unbelegbaren vollen Form *waldnikai* gerade so verhält, wie die althochdeutschen weiblichen Dative auf *u* zu den gothischen auf *ai*. So sind auch die Pronominaldative auf *smu* offenbar nur Verstümmelungen von *smai* (skr. *smâi*), indem nach dem Wegfall des *i* das blofsstehende *a* zu *u* sich geschwächt hat. — Der weibliche Dativ *packai* paci (nom. *packe* aus *packa*, acc. *packa-n,* auch *packu-n*) stimmt zu littauischen wie *rankai* manui (nom. *ranka*) und zu den Dativen der entsprechenden Declination im Lateinischen, Umbrischen und Oskischen; am besten zu dem der letztgenannten Sprache, deren Dative wie *vereiiai, Púmpaiianai* (Mommsen l. c. p. 27) sich zu den erwähnten preufsischen und littauischen Formen ebenso verhalten, wie oben *Abellanúí* zu littauischen Formen wie *diewui*. Bei Stämmen auf *i* geht im Preufsischen der Vocal der Casus-Endung in dem des Stammes unter, so dafs für beide *i* nur eins steht, also wie im Lateinischen z. B. *hostî* für *hosti-î,* so im Preufsischen *prêisiki,* — wel-

ches, ohne formelle Verwandtschaft mit dem lat. Worte, ebenfalls dem Feinde bedeutet, — für *prêisiki-i* (nom. *prêisik(i)-s*). Für *i* kommt aber auch in den Dativen dieser Wortklasse *ei* vor, z. B. in *nautei* (*en wissei nautei* in jeder Noth). Ich erkläre dieses *ei* aus der früher (S. 9) besprochenen Neigung zu Diphthongirungen; also wie z. B. in der 2ten P. sg. praes. *sei* oder *sai* statt des ursprünglichen *si* vorkommt, so hat sich auch im Dativ der *i*-Stämme *ei* aus *i* entwickelt. Auch kommt einmal *ai* für *ei* vor, wenn *istai* dem Essen (euphon. für *id-tai*), wie ich vermuthe, einem Stamme *isti* angehört, in welchem Falle es, wenngleich männlich (*stesmu istai* dem Essen), zu den sanskritischen weiblichen Abstracten auf *ti* stimmen würde.

Eine besondere Beachtung verdient noch die Form *maim* (oder *mâim*) „mir" neben dem gebräuchlicheren *mennei*. Man könnte in dem *m* von *maim* einen Überrest der skr. Endung *hyam* von *ma-hyam* erkennen, worauf das lat. *mihi* sich stützt. Da aber das von Haus aus schliefsende *m* sonst im Preufsischen, wie im Griechischen, überall zu *n* geworden ist, so erkenne ich in dem *m* von *maim* lieber eine Verstümmelung der Sylbe *smu*, womit die Pronomina der 3ten Person im Dativ schliefsen, und wovon auch dem Lettischen, wie dem Neuhochdeutschen, nur das *m* übrig geblieben ist. Dieses *m* erstreckt sich im Lettischen auch auf die Pronomina der beiden 1sten Personen und das Reflexiv, so wie auf alle männlichen Substantiva und Adjectiva, daher *manni-m* oder *man* mir, *tewi-m* oder *tew* dir, *sewi-m* oder *sew* sibi, *deewa-m* deo, *leetu-m* pluviae, *jauka-m* pulchro. Die Pronomina der ersten und 2ten Person folgen im Preufsischen auch im Genitiv, sowohl des Singulars als des Plurals, der Analogie der Pronomina der 3ten Person. Die Singularformen sind *mai-sei* mei, *twai-sei* tui. Zu letzterem stimmt, abgesehen von der in den medo-persischen Sprachen nöthigen Umwandlung des *s* in *h*, das zendische *thwa-hyâ* (s. vergl. Gramm. §. 377), wofür man im Sanskrit *tva-sya* zu erwarten hätte. Ich erinnere noch an den zendischen Locativ *thwa-hmî*, der ebenfalls der Analogie der Pronom. der 3ten Person folgt. Was den preufs. Dativ *tebbe* oder *tebbei* dir anbelangt, so bietet derselbe eine zufällige Ähnlichkeit mit dem skr. *tu-b'yam* dar; die Begegnung ist wenigstens insofern zufällig, als das *bb* der preufsischen Form sich eben so wenig als das *b* des altslawischen тебѣ *tebje* auf das *b'* der skr. Casus-Endung

stützt, sondern eine Erhärtung des *w* des lettischen *tewim, tew* und litt. *taw* ist (s. vgl. Gramm. §. 330).

Wir wenden uns zum Vocativ. Hier verdienen, bei männlichen Stämmen auf *a,* Formen wie *deiwa* Gott! *tâwa* Vater! unsere besondere Beachtung, da sie mit dem Sanskrit im genausten Einklang stehen, welches ebenfalls bei dieser Wortklasse den unveränderten Wortstamm als Vocativ gebraucht, und so steht namentlich *dêva!* dem preufsischen *deiwa!* gegenüber. Es kann aber auch im Preufsischen das schliefsende *a* des Stammes sich zu *e* schwächen, in Übereinstimmung mit dem Littauischen und im Einklang mit den griechischen und lateinischen Vocativen der entsprechenden Declination (*wilke, λύκε, lupe*), und so findet man für *deiwa, tâwa* auch *deiwe, tâwe,* analog dem litt. *diewe, tewe.* Endlich kann, in Analogie mit dem Lettischen, auch der Nominativ als Vocativ gebraucht werden, und so findet man im Katechismus statt der erwähnten Formen auch *deiws, tâws.*

Im Nominativ pl. steht das Preufsische gegen das Littauische und Lettische insofern im Nachtheil, als es die diesem Casus zukommende, mit *s* schliefsende Endung fast spurlos hat untergehen lassen (13). Mit dem Griechischen aber stimmt das Preufsische darin überein, dafs es das *i,* welches im Sanskrit und Gothischen als plurale Nominativ-Endung der männlichen Pronominalstämme auf *a* steht, z. B. in *tê* diese (zusammengezogen aus *tai*), goth. *thai,* nicht nur wie das Littauische und Lettische auch auf die männlichen Substantiv- und Adjectivstämme, sondern auch auf die der griechischen und lateinischen ersten Declination entsprechenden Feminina übertragen hat, also nicht nur *deiwai* Götter, wie im Griechischen *θεοί,* sondern auch *gannei, gennai* Weiber, welches eine auffallende Übcreinstimmung mit dem im Griech. ungewöhnlichen *γυναί* darbietet. Bei Stämmen auf *i* verhält es sich im Preufsischen mit der anzufügenden Casus-Endung *i* wie im Dat. sing., und ich fasse hier den gelegentlich erscheinenden Diphthong *ei* in derselben Weise. Der nach Nesselmann (p. 53) einzeln dastehende Plural *malnykiku* Kindlein (vom männlichen Stamme *malnykika,* nom. *malnykix* für *malnykikas*) beruht auf demselben Princip, aus welchem oben (S. 16) die Singular-Dative auf *u* aus *ai* erklärt worden, ein Princip, welches wir noch mehrmals werden in Anspruch zu nehmen haben.

Der zur gothischen Grammatik stimmenden Plural-Accusative auf *ns* (= skr. *n* für *ṅs*) ist bereits oben (S. 6) gedacht worden. Hier ist nur

noch beizufügen, dafs diese Bildungsweise im Preufsischen auch auf eine Wortklasse sich erstreckt, wo weder das Gothische ein *ns*, noch das Sanskrit ein *n* zeigt, sondern der älteste Zustand unserer grofsen Sprachfamilie ein blofses *s* als Ausdruck des Casusverhältnisses aufweist, denn das vorhergehende *á* (goth. *ó*) gehört zum Stamm. Man vergleiche das skr. *aśvá-s* mit dem lat. *equâ-s* und litt. *aśwa-s*, das skr. *tá-s* (has, illas, eas) mit dem griech. *τᾱ-ς*, litt. und lettischen *tá-s* (*tahs*), goth. *thó-s* gegenüber dem preufs. *sta-ns* (zugleich *τούς* und *τάς*). Überhaupt macht das Preufsische im Plural aller Wortklassen keine Unterscheidung der Geschlechter und so kann man annehmen, dafs Formen wie *genna-ns* (feminas) ihrer Form nach Masculina seien.

Der Dativ pl. hat im Preufsischen die Endung *mans* (14), gegenüber dem skr. *b'yas*, lat. *bus*, litt. *mus* (letzteres nur bei den Pronominen der 1sten und 2ten P., sonst *ms*), also mit Umwandlung der labialen Muta in den organgemäfsen Nasal, aber mit Bewahrung des alten *a*, welches das Littauische und Lat. zu *u* geschwächt haben. Die substantiven Femininstämme mit ursprünglich langem *a* haben in diesem Casus die Vocallänge geschützt, daher *gennâ-mans* Weibern gegenüber den männlichen Formen wie *deina-algenika-mans* Taglöhnern, *waika-mmans* (mit verdoppeltem *m*, s. S. 10) Knechten, *ure-mmans* alten, *wirde-mmans* Worten; die beiden letzten Beispiele mit Schwächung des ursprünglichen *a* zu *e*. Aufser *gennâ-mans* findet sich in dem Katechismus nur noch ein einziger Beleg derselben Wortklasse und zwar mit *û* statt des organischen *á*, wie in dem Singular-Nominativ *widdewû* = skr. विधवा *vid'avá* Wittwe; so *widdewû-mans* = *vid'avá-b'yas*. Die Pronomina der 3ten Person, wozu auch der Artikel gehört, zeigen *ei* vor der Endung *mans*, daher *stei-mans* *τοῖς*, *tennei-mans* ihnen. Diese Formen sind zwar dem Sinne nach sowohl männlich als weiblich, der Form nach aber offenbar Masculina. Ihr *ei* scheint mir eine Entartung von *ai* und Vertreter des skr. *ê* (aus *ai*) und des gothischen *ai* der Pronomina und starken Adjective, also *stei-mans* = skr. *tê-b'yas* (aus *tai-b'yas*), goth. *thai-m*. Da im Sanskrit auch alle Substantiv- und Adjectivstämme auf *a* im Dat. pl. diesem Vocal ein *i* beimischen, so darf man annehmen, dafs auch im Preufs. und Gothischen den Formen wie *waika-mans*, *daga-m* solche wie *waikai-mans*, *dagai-m* vorangegangen seien. Das littauische *ie* von Pronominaldativen wie *tie-ms* diesen kann als Umstel-

lung von *ei* gefafst werden, wie in *diewa-s* Gott gegenüber dem preufs. *deiwa-s* und skr. *dêva-s* aus *daiva-s* (15). Das Lettische zeigt *e* sowohl bei pronominalen wie auch bei substantiven und adjectiven Stämmen auf *a*.

Auch im Genitiv pl. stellt das Preufsische bei Pronominalstämmen auf *a* den Diphthong *ei* dem skr. *ê* gegenüber und hat hier auch die Endung साम् *sâm* treuer als irgend eine andere europäische Schwestersprache des Sanskrit erhalten, nämlich in der Form *son*, gelegentlich *san*, daher *stei-son* und *stei-san* = skr. *tê-ś̓âm* (*ś̓* euphon. für *s*), goth. *thi-zê*. Man vergleiche auch die oskischen Plural-Genitive auf *zum*, deren Zischlaut im Lateinischen wie im Hochdeutschen zu *r* geworden. Im Preufsischen erstreckt sich die Endung *son* auch auf die Pronomina der 1sten und 2ten Person, daher *nou-son* ἡμῶν, *iou-son* ὑμῶν, und ich glaube jetzt, dafs die slawischen Formen нась *naś*, вась *vaś*, die zugleich Genitive und Locative pl. der 1sten und 2ten P. sind, hinsichtlich ihres *s* sich im Genitiv auf die skr. Endung साम् *sâm*, preufs. *son*, *san*, und im Locat. auf die Endung सु *su* stützen, deren *s* bei den Pronominen der 3ten Person sowohl im Genitiv als im Locat. sich in χ *ch* verwandelt hat.

Die Substantive und Adjective haben im Preufsischen *n* als plurale Genitiv-Endung, und dies ist offenbar ein Überrest der uralten Endung *âm* mit der am Wort-Ende regelmäfsigen Entartung des *m* zu *n*, wie im griechischen ων und in den beiden Sprachen auch im Acc. sg., von dem der preufsische Pluralgenitiv wegen des Verlusts des Vocals der Endung nicht unterschieden ist. Die im Katechismus vorkommenden wenigen Beispiele hat Nesselmann p. 53 zusammengestellt. Vergleicht man Formen wie *swinta-n* sanctorum (zend. [Zend script] *ś̓pĕnta-n-aṅm*), *nidruwingi-n* incredulorum mit sanskritischen wie देवानाम् *dêvâ-n-âm* deorum und *avî-n-âm* ovium, so geräth man in Versuchung, das preufs. *n* des Pluralgenitivs mit dem euphonischen *n* zu vermitteln, welches im Sanskrit bei vocalisch endigenden Stämmen zwischen den Stamm und die Endung tritt. Ich halte aber dieses euphonische *n* in dem Umfange, wie es in dem erhaltenen Zustande des Sanskrit stattfindet, für ein verhältnifsmäfsig junges Erzeugnifs, welches vielleicht von der Klasse weiblicher Stämme auf *â* seinen Ausgangspunkt genommen, wo es sich auch in mehreren germanischen Dialekten behauptet hat (16). Ist aber, wie ich kaum zweifle, das preufsische *n* im Gen. pl. wirkliche Casus-Endung, so ergänzen sich in diesem Casus das Littauische

und Lettische einerseits und das Preufsische andrerseits einander wechselseitig, indem die erstgenannten Sprachen vom skr. *âm*, lat. *um* und griech. *ων* den Vocal (in Gestalt von *ū*), letzteres den Nasal geschützt hat. Dem lat. *ovi-um*, griech. *ὄ(ϝ)ί-ων*, skr. *avî-n-âm* entspricht das litt. *awj-ū* (nom. sg. *awi-s*) und preufs. *awi-n*, im Fall dieses Wort, wie es höchst wahrscheinlich ist, auch im Preufs. bestand. Dem litt. *aki-ū* oculorum (skr. *akśî-ṇ-âm*) entspricht das preufs. *acki-n*, welches man aus dem im Katech. vorkommenden N. sg. *acki-s* und Acc. pl. *acki-ns* mit Sicherheit folgern kann.

Wir haben bisher bei Betrachtung der preufsischen Casusbildung der consonantisch endigenden Stämme nicht gedacht. Diese fehlen dem Preufsischen nicht ganz, sie sind aber auf den Nom. sg. beschränkt; denn in allen übrigen Casus erhalten die ursprünglich consonantisch endigenden Stämme den unorganischen Zusatz eines *i*; dies ist namentlich beim Part. praes. der Fall, dessen Nomin. auf *n-s* (für *nt-s*) zu zendischen Formen wie [Zend script] *barań-ś* (der tragende), lateinischen wie *ferens*, äolischen wie *τιθεὶς* stimmt. Man vergleiche hiermit die preufsischen Formen *sîdans* der sitzende, *empriki-sins* der zugegen seiende, wovon letzteres in seinem Schlufsbestandtheil dem lat. *sens* von *praesens, absens* entspricht. Der Dativ *empriki-sentismu* stimmt zur Pronominal-Declination, welcher auch andere Adjective im Dativ folgen können, ausgenommen wo derselbe adverbialisch steht. So finden wir denn auch bei dem Part. praes. in adverbialischem Gebrauch die Dative *stâninti* oder *stânintei* stehend und *giwantei* lebend (vgl. skr. *ǵîvan* der lebende, acc. *ǵîvantam*). Man darf also auch von *empriki-sins* einen adverbialen Dativ *empriki-sinti*, oder *-senti*, oder *-sentei* erwarten, und diesen dem latein. *-senti* gegenüberstellen, wobei zu berücksichtigen, dafs das Lateinische den Stamm seines Particip. praes. in merkwürdiger Übereinstimmung mit dem Preufsischen in den obliquen Casus ebenfalls durch den Zusatz eines *i* erweitert, wie dies deutlich aus dem Gen. pl. auf *i-um* und dem Neut. pl. auf *i-a* erhellt. Der Gen. sing. des Part. praes. belegt sich im Preufs. durch *ni-au-billinti-s* des unmündigen (nicht sprechenden), in vollkommenstem Einklang mit lat. Formen wie *ferenti-s*; man darf also auch *empriki-sinti-s* dem lat. *prae-senti-s, ab-senti-s* gegenüberstellen. Den Acc. sg. belegt *ripinti-n* sequentem, wonach also *-sinti-n* dem lat. *-sente-m* gegenüberzustellen wäre. Den Acc. pl. belegen *empryki-*

waitiainti-ns die widersprechenden und *wargu-seggienti-ns* die übelthuenden, Übelthäter.

Dem sanskritischen Suffix *uś* (euphonisch für *us*), in den schwächsten Casus des Part. perf., stellt sich im Preufsischen das durch ein unorganisches *i* erweiterte *usi* gegenüber, welches sich über alle obliquen Casus, soweit sie belegbar sind, verbreitet, während im Nom sing. die Form *uns* oder *ons,* gelegentlich *ans,* auch *wuns,* auf das skr. *vâṅs* der starken Casus sich stützt, und zwar, wie ich glaube, so, dafs das thematische *s* vor dem des Nominativzeichens gewichen ist (17). Das *u* des Nominativs ist offenbar die Entartung eines älteren *a,* welches sich auch in einigen Formen behauptet hat, nämlich in *etskîans* (auch *etskîuns* und *attskiuns*) auferstanden und *laipinnans* (auch *laipinnons*) befohlen habend. Es stellt sich also ein wesentlicher Unterschied zwischen dem *u* der Nominative auf *uns* und dem der obliquen Casus heraus, da letztere, wie gesagt, von einem Suffix *usi* entsprungen sind, dessen *u,* wie das des skr. *uś,* die Vocalisirung eines ursprünglichen *v*(*w*) ist (s. vergl. Gr. §. 786 ff.) Der Umstand, dafs, wie oben bemerkt worden, die übrigen Stämme auf *i* im Nom. pl. ohne irgend eine Casus-Endung erscheinen, hindert uns nicht, die Participialformen auf *usi-s* für wirkliche Pluralnominative zu halten, da sie nur in Bezug auf Plurale vorkommen (18) und da in dem nahe verwandten Littauischen alle Stämme auf *i* den Nom. pl. auf *y-s* (= *î-s*) bilden, z. B. *awy-s* Schaafe = skr. *avay-as,* lat. *ovê-s.* Es ist also anzunehmen, dafs die Participialstämme auf *usi* im Nom. pl. den Urzustand der Sprache treuer als die übrigen Stämme auf *i* bewahrt haben. Da der Vocativ plur. in allen indo-europäischen Sprachen mit dem Nominativ identisch ist, so kann noch die in dem Katechismus (bei Nesselm. nr. 80 u. 88) vereinzelt stehende Form *ginnis* Freunde! (acc. *ginni-ns*) den Participialnominativen *immusi-s* die genommen habenden und *au-pallusi-s* die gefunden habenden als Analogon zur Seite gestellt werden (19). Den Acc. pl. belegt die Form *aulaûsi-ns* mortuos, wofür auch *aulausins* und *aulauwussens* vorkommt. Den Singular-Accusativ belegt *ainan-gimmusi-n* den eingebornen, dessen passive Bedeutung mehr in der Wurzel als in dem Suffixe liegt, welches nur dem Activ zukommt.

Es gibt noch eine andere ursprünglich consonantisch-endigende Wortklasse, welche im Preufsischen in den obliquen Casus den Zusatz eines unorganischen *i* erhalten hat, nämlich die mit dem Comparativsuffix *is,* welches ich als

Zusammenziehung des skr. *îyas* (in den starken Casus *îyâṅs*) auffassc, also ähnlich wie in den goth. Adverbien wie *mais* (*ma-is*) mehr, *hauhis* höher (s. vergl. Gr. §. 301 u. Anm.) und in dem lat. *mag-is*. Das vorhergehende *a* preufsischer Formen wie *maldaisi-n* juniorem, *maldaisei* juniores betrachte ich als den Endvocal des Positivstammes (*malda*, wovon der nom. pl. *maldai*, acc. *malda-ns*), der in den verwandten Sprachen vor dem betreffenden Suffix abfällt. Vom Stamme *ura* alt (nom. m. *ur-s*) kommt *uraisi-n* seniorem, und der acc. pl. *uraisi-ns* (auch *uraisa-ns*) die Eltern; von *kuslaisi-n* debiliorem ist der Positiv unbelegt, sein Stamm kann aber nur *kusla* lauten. Sehr interessant ist die eigenthümlich dastehende Form *muisieson* majorem. Nesselmann gibt sie im Lexicon als acc. pl.; ich halte sie aber für einen Singular, obwohl sie an der betreffenden Stelle auf einen Plural sich bezieht (p. 19. nr. 37: *sen stawidsmu adder muisieson grîkans* „mit solcher oder gröfseren Sünden"). Hierbei erinnere ich an die Übereinstimmung zwischen *muisieson* und dem gleichbedeutenden vêdischen महीयांसम् *mah'-îyâṅsam*, so wie an das anderwärts besprochene zendische *mas'yêhi* die gröfsere (vergl. Gramm. §. 300), welches eben so wie die preufsische Form statt des skr. *h* einen Zischlaut zeigt. Wurzelhaft ist *muisieson* mit *massi* ich kann, *musîlei* er möge, *musingis* mächtig, so wie mit dem slawischen могѫ *moguṅ* goth. *mag* ich kann und dem lat. *magnus* (eigentlich gewachsen, skr. *mah*, *maṅh* wachsen) verwandt, und hinsichtlich der Schwächung des ursprünglichen *a* zu *u* stimmt es zum goth. *mugum* wir können, gegenüber dem einsylbigen Singular *mag*. Die Einfügung eines *i* erinnert an den germanischen Umlaut und ähnliche Erscheinungen im Zend, wie z. B. in [Zend] *s'tûidhi* preise für *s'tudhi* (s. vergl. Gr. §. 42). Doch dürfte wohl schwerlich in dem preufs. *muisieson* das *i* der 1sten Sylbe durch den rückwirkenden Einflufs des *i* der folgenden erzeugt sein, da sich sonst keine Erscheinungen dieser Art, weder im Preufsischen selber, noch in den zunächst verwandten lettischen und slawischen Sprachen finden. Es ist daher wohl anzunehmen, dafs das *i* hier in derselben Weise dem vorhergehenden Vocal als phonetische Verstärkung zur Seite getreten sei, wie oben in weiblichen Nominativen wie *mensai* für *mensa* (s. S. 9 u.).

Wo im Preufsischen die Comparative adverbialisch ohne Casus-Endung auftreten, da fehlt auch das oben gedachte stammerweiternde *i*. Der Katechismus bietet uns *massais* weniger und *toûls* mehr als zuverlässige Belege

dar. Ersteres setzt einen positiven Adjectivstamm *massa* (klein) voraus, der im Lettischen in der Gestalt von *maſa* (nom. m. *maſ-s*) und im Littauischen in der von *maža* (nom. m. *maža-s*, fem. *maža*) wirklich vorkommt. Von letzterem kommt im Littauischen das comparative Adv. *mažaus* weniger, dessen *u* ich als Vocalisirung von *n* fasse und mit dem skr. *ṅ* des vollen Comparativsuffixes *iyâṅs* vermittele (s. vergl. Gr. §. 307). In den littauischen Adverbien *daugiau-s* mehr, von *daug* viel und *lab-iaus* sehr vom Adjectivstamme *laba* gut haben wir noch eine treuere Erhaltung des skr. *îyâṅs*; dagegen ist dem eben erwähnten preuſs. *toûls* mehr (für *toûlais* vom Positivstamme *toûla* viel) das Comparativsuffix bis auf das *s* entwichen, in welcher Beziehung ich an das im Irländischen ganz vereinzelt dastehende *bhus* mehr = skr. *b'û-yas* id. erinnere. Wurzelhaft hängt das preuſs. *toûls* höchst wahrscheinlich mit der skr. Wz. *tu* wachsen zusammen, wovon im Vêda-Dialekt der Adjectivstamm *tuvi* viel. Analog mit *toul-s* mehr ist noch *myl-s* lieber, welches zugleich Nom. sg. masc. des Positivs ist, der aber in der Stelle: *turriti dins ste myls* „habet sie um so lieber" sehr befremdend wäre. Ich halte auch *tikar-s* recht, sehr, für einen adverbialen Comparativ dieser Art und spreche daher den Übersetzer von dem Irrthum frei, dessen ihn Nesselmann (p. 80 u. 138) beschuldigt, indem er *tickars* überall als Nom. sg. ansieht, was es meiner Meinung nach in der Stelle: *stas ast tickars wirdings* der ist recht würdig eben so wenig ist, als das oben gedachte littauische *labiaus* sehr.

Es bleibt uns noch eine in ihrer Bildung vereinzelt dastehende Steigerungsform zu besprechen übrig, nämlich *walnennien* das Beste, wovon Nesselmann (p. 58) sagt, daſs es wahrscheinlich auch Comparativ sei, was sich aus dem abgeleiteten Verbum *walnennint* bessern schlieſsen lasse. Ich glaube dies um so mehr, als, wie anderwärts gezeigt worden, auch im Littauischen das Superlativsuffix seinem Ursprunge nach mit dem des Compar. identisch ist. Fassen wir nun *walnennien* seiner Bildung nach als Comparativ, so läſst es sich leicht mit den littauischen Comparativen wie *gerésnis* der bessere vermitteln, welches ich für eine Umstellung von *gerénsis* und sein Suffix für identisch mit dem skr. *îyâṅs* halte (s. vergl. Gr. §. 306). Der Stamm von *gerésnis* ist *geresnia* (dat. *gerésnia-m*, gen. *gerésnio*), auf dessen Ausgang *ia* das preuſs. *ie* von *walnennie-n* sich stützt, während das vorangehende *nn* durch Assimilation aus *sn*, oder aus dem ursprünglichen *ns*

erklärt werden kann, oder auch so, dafs das *s* ausgefallen sei und die Liquida nach oben besprochenem Princip sich verdoppelt habe. *Walnennien* ist an der einzigen Stelle, wo der Ausdruck vorkommt, Accusativ (*prei walnennien wartint* zum Besten wenden); es könnte aber auch der Form nach Nominativ sein, da das Preufsische insofern auf antikem Standpunkte steht, als es im Neutrum, welches sich fast nur bei Pronominen und Adjectiven behauptet hat, und bei Stämmen auf *a*, — wofür zuweilen *e*, oder *o* — das Accusativzeichen gleich dem Sanskrit, Zend, Altpers., Griech. und Lat., auch in den Nominativ übertragen hat. Belege sind jedoch selten, da in dem Katechismus sich wenig Veranlassungen dazu finden, indem die Neutra *wissa-n* alles (skr. *viśva-m*), *tûla-n* viel, *labba-n* gutes, Gut, nur im Accusativ vorkommen. Die einzigen mir bekannten Belege für Neutral-Nominative auf *n* sind *kawyda-n* was (Nesselm. p. 16, nr. 28: *kawydan ast stawyds wirds Deiwas* was ist dieses Wort Gottes?) und *billiton* gesagtes. Letzteres kommt öfter vor in der Frage *ka ast sta billiton*, was ist dieses gesagt, und stimmt in Suffix und Casus-Endung merkwürdig zu griechischen Neutren wie πλεκτόν, wovon später mehr. Die Adjectivstämme auf *i* und *u* setzen wie die älteren Schwestersprachen das nackte Thema und daher verhält sich *arwi* verum (*sta ast perarwisku arwi* das ist wahrhaftig wahr) zu seinem Mascul. *arwi-s*, wie z. B. im Sanskrit *śuci* purum zu *śuci-s* (m. f.) und im Griech. ἴδρι zu ἴδρι-ς. Das Littauische kann hier nicht in Betracht gezogen werden, denn es hat keine Adjectivstämme auf *i*, indem das *i* von Formen wie *didi-s* magnus eine Zusammenziehung von *ia* ist, wie dies aus den obliquen Casus erhellt (dat. *didźia-m*), dagegen stehen bei Adjectivstämmen auf *u* die Neutra wie *saldù* dulce, *lygù* simile (nom. acc.) ganz im Einklang mit sanskritischen wie *svâdu*, griechischen wie ἡδύ und gothischen wie *hardu* durum. Hierzu stimmt im Preufsischen das, wie es scheint, in seiner Art einzige *po-ligu* (*po-lygu*) simile, wozu sich auch ein substantives Analogon, nämlich *pecku* Vieh, findet, dessen gothisches Schwesterwort *faihu* ebenfalls das einzige neutrale Substantiv von einem Stamme auf *ú* ist.

Wenn die Pronominalstämme auf *a* im Preufsischen den Nomin. des Neutrums dem Thema gleichsetzen, und daher *sta* das und *ka* was bedeutet, so beruht dies auf einem Lautgesetze, welches die alten *t*-Laute am Wort-Ende im Einklange mit dem Altpersischen und Griechischen vertilgt hat,

daher entfernt sich das preuſs. Interrogativ-Neutrum vom zendischen *kaṭ* und vêdischen *kat* (vor tönenden Buchstaben *kad*) und stimmt zu altpers. Pronominal-Neutren wie *ima* und *ava* dieses (zend. *imaṭ, avaṭ*) und dem mit Sicherheit vorauszusetzenden *ka*.

Da die Pronomina in verschiedenen Gliedern der indo-europäischen Sprachen alterthümliche Casus-Endungen bewahrt haben, die in anderen Wortklassen erloschen sind, so mag es hier noch versucht werden, den preuſsischen Pronominen zwei Casus nachzuweisen, welche sonst im Preuſsischen keine Spuren zurückgelassen haben, im Littauischen aber noch in vollem Gange sind; ich meine den Instrumentalis und Locativ sg. Für einen Singular-Instrumentalis halte ich *ste* desto, welches nur in der oben (S. 24) erwähnten Stelle sich findet; es kommt offenbar von dem Stamme des Artikels, *sta*, und stimmt in seinem Bildungsprincip zu den gothischen Instrumentalen *thê*, *hvê* und zu zendischen wie *khâ* suo (s. vergl. Gr. §§. 158, 159). Das lange *â* hat sich also zuerst gekürzt und dann zu *e* geschwächt, letzteres wie in den Vocativen wie *deiwe, tawe,* neben *deiwa, tawa.*

Als Locative zeigen sich ihrer Bedeutung nach die Pronominal-Adverbia *scha-n, schia-n, schie-n, schai* hier, *stwe-n* dort, *stwi* da, *quei* wo. In den Diphthongen *ai, ei* von *schai, quei* erkennt man leicht das skr. *ê* (aus *ai*) von Locativen wie *dêvê* in Gott, welchem das littauische *diewè* entspricht, sowie altslawische Locative wie рабѣ *rabje* in dem Knechte, vom Stamme *rabo,* aus *raba* (s. vergl. Gr. §. 268). Das Lettische liefert uns den Locativ *ſchai* in diesem (mit durchstrichenem *ſ*) als Analogon zum preuſs. *schai* hier. Das *n* von *stwen, schan, schian, schien,* könnte, wenn diese Formen nicht etwa Accusative sind, mit adverbialer Überschreitung ihrer ursprünglichen Bedeutung, auf die sanskritischen Pronominal-Locative auf *sm'-in* zurückgeführt werden, von dem Anhängepronomen *sma,* mit unterdrücktem Endvocal und *in* als Casus-Endung; daher z. B. *ka-sm'-in* in welchem (litt. *ka-mè* aus *kama-i*), *ta-sm'-in* in diesem (litt. *ta-mè*). Da *m* und *v*(*w*) leicht mit einander wechseln, so könnte *stwen* dort als Erweichung von *stmen* gefaſst werden. Gewiſs ist, daſs *stwen* dort und *stwi* da mit dem Demonstrativ- und Artikel-Stamme *sta* zusammenhangen, sei es nun, daſs diesem Stamme ein Suffix *wa* angefügt sei, so daſs man sich einen Nominativ *stwas* zu denken habe, oder daſs sein *w* als Erweichung von *m* nur solchen Casus zukomme, wo sanskritische Pronomina der 3ten Person das

Anhängepronomen *sma* anfügen. Die Form *stwi* da würde, wenn ihr *w* eine Entartung von *m* ist, zu zendischen Locativen wie *ahmi* (= skr. *asmin*) in diesem stimmen.

Dem in meiner vergl. Grammatik (§. 421.) besprochenen alt-slaw. Suffix доу *dû*, welches Pronominal-Adverbia mit ablativer Bedeutung bildet, entspricht das preufsische Suffix *dau*, von *is-quen-dau* von wo (*is* aus), *stwen-dau*, auch *is-stwen-dau* von da. Für *dau* steht *du* in *is-wina-du* auswendig, eigentlich von aufsen, von *wina* heraus, dessen Grundbestandtheil *wi* uns zur skr. Präposition *vi* zurückführt, welche Absonderung, Entfernung ausdrückt, und wovon wahrscheinlich die Präp. *vinâ* ohne entsprungen ist, worin ich lieber den Instrumentalis eines Stammes *vina* nach dem Prinzip des Zend erkennen möchte (l. c. §. 158), als mit Lassen (Anthol. Sanscr. p. 314) einen solchen von *vi*. Hinsichtlich seines Ableitungssuffixes mag der sanskritisch-preufsische Stamm *vina, wina* mit analogen Bildungen verglichen werden, welche im Lateinischen aus Präpositionen entsprungen sind, nämlich mit *pro-nu-s, super-nu-s* und *infer-nu-s*. Um aber zu dem preufs. Suffix *dau* zurückzukehren, so findet sich dasselbe noch in *pans-dau* hernach, *pirs-dau* vor (skr. *puras*) und *sirs-dau* unter, neben (20).

Das Verbum, zu dessen Betrachtung wir nun übergehen, hat im Preufsischen nur zwei einfache Tempora, nämlich das Praesens und ein Praeteritum. Ersteres hat vor dem Littauischen und Lettischen den Vorzug treuerer Erhaltung des Ausdrucks der 2ten Singularperson, welchem in den letztgenannten Sprachen nur beim Verb. subst. die volle Endung *si*, sonst aber ein blofses *i* geblieben ist. Die Endungen des Preufsischen sind bereits besprochen worden (s. S. 9) und hier ist nur noch zu erwähnen, dafs mehrere Verba neben der vollen Form *si, sai, se* auch Formen zeigen, die den Zischlaut abgelegt haben, und dafs einige blofs in der verstümmelten Form vorkommen. So findet man z. B. für *druwê-se* du glaubst, welches nur einmal vorkommt, zweimal *druwê*, welches zugleich ich glaube, er glaubt und sie glauben bedeutet und in der That gar keine Personal-Endung enthält; für *gîw-a-si* (= skr. जीवसि *g'îv-a-si*) oder *gîw-a-ssi* du lebst findet man auch *gîwu*, dessen *u* schwerlich etwas anderes ist als die Entartung des Klassenvocals *a*. Von *turri* ich soll lautet die 2te P. ebenfalls *turri*, oder *turrei*, ohne dafs sich dazu ein vollständigeres *turr-i-si*, oder etwas ähnliches findet. In der Bezeichnung der 1sten Pers. sg. steht das Litt. gegen das

Preufsische im Vorzug, in dem es in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Verben die ursprüngliche Endung *mi* bewahrt hat und z. B. *edmi* dem skr. *admi* ich esse gegenüberstellt, während das Preufsische nur beim Verb. subst. in den oben (S. 9) besprochenen Formen die Personal-Endung gerettet hat. Die Form *dinkama* ich danke hält Nesselmann (p. 95), wie mir scheint mit Recht, für fehlerhaft. Der Infinit. *dinkau-t* und der Plural *dinkau-mai* lassen *dinkau* oder *dinkaw-a* erwarten. Man vergleiche die Form *dinkowats* er dankte in der 1sten Ausg. des Kat. vom J. 1545.

Das Praeteritum zeigt in der 3ten P. sing. öfter die Endung *ts*, (s. Vater p. 107, Nesselmann p. 74), worin man einen Ausdruck der Vergangenheit oder einen Zusammenhang mit dem *s* des sanskritischen und griechischen Aorists erkennen könnte, so dafs etwa durch Umstellung *immats* er nahm aus *immast*, *billâts* er sprach aus *billâst* entstanden wäre. Ich beharre jedoch bei der schon anderwärts ausgesprochenen Ansicht (vergl. Gramm. S. 1100), dafs in dem *ts* der Nomin. masc. des Demonstrativstamms *ta* enthalten sei, welcher im Littauischen *tas* lautet. Das Preufsische setzt hierfür im isolirten Zustande *stas*, dessen anfangendes *s* wahrscheinlich nur ein euphonischer Vorschlag ist; ein thematisches *a* wird aber vor dem Nominativzeichen *s* bei mehrsylbigen Formen in der Regel unterdrückt, weshalb Formen wie *billá-ts*, *imma-ts* für *billá-tas*, *imma-tas* nicht auffallen können. Zur Beseitigung der Ansicht, dafs in dem *ts* der Praeterita der Ausdruck eines Zeitverhältnisses liege, ist auch der Umstand von Wichtigkeit, dafs *ts* auch einigemal in der 3ten P. des Praes. vorkommt, nämlich zweimal in *asti-ts* er ist, für das gewöhnliche *ast* (skr. *as-ti*, litt. *es-ti*) und einmal in *po-quoitê-ts* er begehrt.

So wie sich im Vêda-Dialekt Potentiale oder Optative finden, die den griechischen des Aorists entsprechen, ohne dafs sich von den betreffenden Verben die entsprechende Indicativ-Form, wovon sie ausgegangen sind, nachweisen läfst, so finden sich auch im Preufsischen verwaiste Modusformen dieser Aoristbildung, die zu den merkwürdigsten Erscheinungen des altpreufsischen Sprachbaues gehören. Hierher ziehen wir das schon früher vom phonetischen Gesichtspuncte aus betrachtete *da-sai* er gebe, wofür im Sanskrit *dâ-sêt* (*ê* = *ai*) stehen würde. Im Griechischen entsprechen Formen wie λύ-σαι; also -σαι(τ) gegen *sai*(*t*), da das Griechische noch weniger als das Preufsische ein schliefsendes *t* ertragen kann (s. S. 10. u.). Analog

mit *da-sai* sind *galb-sai* er helfe, *boû-sai* er sei. Aus *sai* hat sich durch Entartung des *a* zu *e* die Form *sei* entwickelt — in *bausei* und *seisei* er sei, *au-dasei* es geschehe — und hieraus durch Ablegung des schliefsenden *i* die Form *se*, (*dase, bouse, galbse, tussise* er schweige). Die Form *si* von *po-kûnsi* er behüte, *eb-signâsi* er segne ist entweder aus *ai* oder aus *ei* durch Verlust des 1sten Theils des Diphthongs entstanden; die einmal vorkommende Form *su* aber, in *mukinsu-sin* er lerne, eigentlich lehre sich, kann nur aus *sai* in der oben (S. 9) angegebenen Weise entsprungen sein. Über die 3te Pers. sing., die überall zugleich für den Plural gilt (*bousei* sie seien) erstreckt sich jedoch diese aoristische Optativbildung nicht hinaus; über mehrere Personen aber verbreitet sich eine andere Optativbildung, worin *l* die Stelle des *s* der eben besprochenen einnimmt, z. B. in *êilai* er gehe, *turrîlimai* (für *turrîlaimai*) wir müfsten, *quoitilaiti* ihr wollet. Die Form *quoitilaisi* du wollest scheint ein unorganisches *i* hinter dem *s* durch die Analogie des Praes indic. gewonnen zu haben, da dem Optativ die stumpferen Endungen der secundären Tempora zukommen.

Was das räthselhafte *l* der genannten Formen anbelangt, so ist es vielleicht die Entartung eines ursprünglichen *s*, wie so häufig in verschiedenen indo-europäischen Sprachen das dem *l* so nahe liegende *r* an die Stelle eines ursprünglichen *s* getreten ist, und z. B. im Althochdeutschen das *s* von *was* ich war, er war in den mehrsylbigen Formen zu *r* sich schwächt (*wâri* du warst, *wârumês* wir waren). Wo nicht, so könnte man auch in dem betreffenden *l* die Erweichung eines *d* und in dem Ganzen ein thun bedeutendes und mit unserem *thun* und dem goth. *da* der schwachen Praeterita verwandtes Hülfsverbum erkennen, dessen Wurzel im Sanskrit *d'â* lautet und wovon das litt. *demi* ich lege und preufs. *dîla-n* Werk (acc.) stammen.

Auf das Praesens des skr. Potentialis, griech. Optativs und lat. und germanischen Conjunctivs stützt sich der preufsische Imperativ, eben so wie der slawische, während der littauische dem skr. Precativ, d. h. einer Aoristform des Potentialis oder Optativs anheimfällt (s. S. 3). Viele preufsische Imperative enthalten den Diphthong *ai*, oder dessen Entartung zu *ei*. Man vergleiche *dais* gib, *daiti* gebet, mit dem lat. *dês, dêtis* als Zusammenziehungen von *dais, daitis*. *Idaîti* (auch *ideiti*) esset stimmt schön zum goth. *itaíth* edatis und griech. ἔδοιτε, und es läfst sich erwarten, dafs auch im Singular, der bei diesem Verbum nicht zu belegen ist, *idais* dem goth. *itais* gegenüber-

stehe; so entsprechen *imais* (auch *immeis*) nimm, *imaiti* oder *immaiti* nehmet den gothischen Conjunctivformen *nimais, nimaith.* Es bedarf kaum der Erwähnung, daſs das *a* oder *e* dieser Modusformen — *dais, daiti,* deren *a* wurzelhaft ist, ausgenommen — identisch ist mit dem skr. Klassenvocal *a* der 1sten oder 6ten Klasse, und somit auch mit dem griech. *o* von Formen wie φέροις, φέροιτε = goth. *bairais, bairaith.* Die Wurzel *id* essen gehört zwar im Praes. ind., wovon nur die 3. P. *is-t* vorkommt, durch die unmittelbare Anschlieſsung der Personal-Endung an die Wurzel, zur skr. 2ten Klasse, so daſs *is-t* dem skr. *at-ti* (aus *ad-ti*) und durch die Umwandlung des radicalen *d* in *s* (wegen des folgenden *t*) zum latein. *es-t* stimmt; allein im Imperativ ist diese Wurzel durch den Zusatz eines *a* oder *e* in die bequemere 1ste oder 6te Klasse übergegangen, und so gleicht *idaiti* sowohl den gothischen und griechischen Schwesterformen *itaith,* ἔδοιτε, als auch dem lat. *edâtis* (aus *edaitis*) und dem Futurum *edêtis.* Die 3te P. sg. des in Rede stehenden Modus setzt Nesselmann (S. 75) unter den Optativ, indem er bemerkt, daſs sich hier auch viele Praesensformen fänden, die gelegentlich die Stelle des Optativs verträten. Mir scheint dagegen, daſs *po-dingai* er gefalle, *en-gaunai* und *en-gaunei* er empfange, *po-stânai* er werde, alles Recht haben, als echte Conjunctive oder Optative anerkannt zu werden; sie stimmen vortrefflich zu gothischen Formen wie *bairai* und griechischen wie φέροι und stehen mit den 2ten Imperativpersonen wie *imais* nimm in demselben Verhältniſs, wie im Gothischen *bairai* zu *bairais* und im Griech. φέροι zu φέροις. *Er-lângi* er erhöhe, *sen-gydi* er empfange können als Verstümmelungen von *erlângai* und *sengydai* gefaſst werden, indem von Diphthongen leicht eines der beiden Elemente untergeht. Man vergleiche die veralteten lateinischen Conjunctive *verberit, temperint* (s. vergl. Gr. §. 690) und die oskischen wie *fuid* er sei (Mommsen O. St. p. 63), wozu sich das lat. *fuat* so verhält, daſs dieses den ersten, wie jenes den letzten Theil des Diphthongs bewahrt hat.

Es gibt im Preuſsischen auch Imperative, welche dem äuſsern Anschein nach nicht mit dem Optativ oder skr. Potentialis, sondern mit dem echten Imperativ übereinstimmen. Hierher gehören unter andern *dinkauti* danket und *laikutei* haltet. Von letzterem sagt Nesselmann (p. 111), es sei ein Praesens als Imperativ gebraucht. Dies könnte man aber auch von den goth. Imperativen wie *bairith* und griech. wie φέρετε sagen. Das Sanskrit

unterscheidet *b'ar-a-ta* traget von *b'ar-a-t'a* ihr traget nur durch den unwesentlichen Umstand, daſs die secundären Personal-Endungen, woran der Imperativ im Dual und Plural — die 3. P. pl. ausgenommen — Theil nimmt, die ursprüngliche Tenuis des Pron. der 2ten Person, welche die primären Endungen in *t'* umgewandelt haben, beibehalten. Was aber die preuſsischen Formen *dinkauti* danket und *laikutei* haltet anbelangt, so halte ich sie weder für echte Imperative, noch für miſsbrauchte Praesentia des Indicativs, mit deren Form sie übereinstimmen, sondern ebenfalls für Optative, mit Verlust des Moduscharacters *i*, welcher hinter *u* und dem Diphthong *au* gewöhnlich unterdrückt wird, wie auch das Griechische hinter υ das ι des Optativs ausstöſst und z. B. φύη (bei Theokrit) dem skr. *b'ûyât* und dem sehr interessanten umbrischen *fuia* gegenüberstellt. Durch Unterdrückung des modalen *i* haben nun die gedachten preuſsischen Formen ganz das Ansehen wirklicher Imperative und indicativer Praesentia gewonnen; daſs sie aber keines von beiden sind, glaube ich mit Sicherheit aus analogen Singularformen wie *gerdaus* sage, *en-gerdaus* erzähle folgern zu dürfen. Diese Formen stimmen nicht zum Praes. ind., weil dessen Endung in der 2ten P. sg. auf die skr. Endung *si* sich stützt und überall, wo die Endung nicht ganz verschwunden ist, hinter dem *s* noch einen Vocal oder Diphthong zeigt. Sie stimmen auch nicht zu der 2ten P. des echten Imperativs, weil diese in der skr. 1sten Haupt-Conjugation, die in den europäischen Sprachen fast allein vertreten ist, und worauf die grieh. Conjug. auf ω sich stützt, in der 2ten P. sg. imper. gar keine Personal-Endung hat, wie z. B. in *b'ara* trage = gr. φέρε, goth. *bair*, gegenüber dem Plural *b'ar-a-ta*, φέρ-ε-τε, *bair-i-th*. Wohl aber stimmt *gerdaus* sage, abgesehen von dem unterdrückten modalen *i*, zu sanskritischen Potentialen wie *b'arês* (zusammengezogen aus *b'arais*) du mögest tragen, wofür im Zend *barôis*, im Griechischen φέροις, im Goth. *bairais*.

Auch hinter dem Klassenvocal *i* wird im Preuſsischen das modale *i* gewöhnlich ausgestoſsen, daher z. B. in *madliti* bittet ein formeller Ausdruck des Modusverhältnisses fehlt, denn das *i* ist hier nicht das optativische, sondern identisch mit dem von *madli* ich bitte, er bittet, *madlimai* wir bitten, das *i* (*y*) von *mylis* liebe, *milyti* liebet, *milyt* lieben, *milyuns* geliebt habend, *milytai* geliebte (pl.) stimmt zum litt. *i* von *myliu* ich liebe, *mylime* wir lieben, und zum skr. Charakter *aya* der

Specialtempora der 10ten Klasse (s. vergl. Gr. §. 109.a) 6) und hat, wie viele andere Verba dieser Art, das optative *i* verdrängt.

Wo aber hinter der Klassensylbe *i* der Modus-Ausdruck erhalten ist, erscheint er, um den Übellaut zweier auf einander folgender *i* zu vermeiden, als *ei,* was nicht befremden kann, da das preufsische *i* häufig auch ohne besondere Veranlassung zu *ei* oder *ai* geworden ist. Hierher gehören *klaus-iei-ti* gehorchet, *draud-iei-ti* wehret und *po-kunt-iei-s* behüte. Die letztgenannte Forme liefse im Infin. *po-kunt-i-ti* oder *po-kunt-i-t* erwarten; er lautet aber, mit unmittelbarer Anschliefsung des Suffixes, *po-kūns-t* (*s* euphonisch für *t*), und überhaupt folgt dieses Verbum sonst der skr. 1sten oder 6ten Klasse; dagegen gehört das verwandte russ. *kut-aju* ich verhülle zur skr. 10ten Klasse. Man vergleiche unter andern das gr. κεύθω und die skr. Wurzel गुण्ठ् *guṇṭ* Kl. 10 (*guṇṭayâmi* ich bedecke). *Dellieis,* welches Vater und Nesselmann im Glossar durch „theile mit" übersetzen, ist an der einzigen Stelle, wo es im Katech. vorkommt, nicht die 2te, sondern die 3te Person (*stes dellieis stesmu kas stan mukinna* der theile mit dem, der da lehrt). Da aber der 3ten Person des Optativs kein *s* als Personal-Endung, sondern vocalischer Ausgang zukommt, so bezweifle ich kaum, dafs in dem Ausdruck *dellieis* die Präp. *is* aus enthalten sei, sei es, dafs man *dellie-is,* oder *delliei-'s* zu theilen habe. Vater übersetzt hier „der theile aus", ohne, wie es scheint, zu ahnen, dafs das Verbum wirklich eine „aus" bedeutende Präpos. enthalte. Das Verbum für sich allein, welches theilen bedeutet, würde auch an dieser Stelle wenig passend erscheinen. Gewöhnlicher findet man in dem in Rede stehenden Modus *ei* ohne vorangehendes *i* bei Verben, die sonst ein *i* oder *y* in der Klassensylbe haben, z. B. *kird-ei-ti* höret (infin. *kird-i-t* und *kird-i-twei*), *der-ei-s* sieh (*endir-i-ti, endir-i-twei* ansehen), *is-rankeis* erlöse (infin. *rank-ī-ti*), *po-skuleis* ermahne (infin. *po-skul-ī-t, pa-skul-ī-ton*), *et-werreis* öffne (part. perf. *et-werr-i-uns*). Wahrscheinlich ist in diesen Formen der Diphthong *ei* so zu fassen, dafs sein 1ster Theil die Entartung des *i* der Klassensylbe, der letzte Theil aber der Ausdruck des Modus-Verhältnisses sei. Dagegen scheint mir in *s-ei-ti* seid das *e* die Entartung von *a,* wie in *id-ei-ti* esset, neben dem gleichbedeutenden *id-ai-ti.* Der Wurzelvocal von *as-mai* ich bin ist dem Conjunctiv *s-ei-ti* entschwunden, wie auch im Sanskrit die Wurzel *as* im Potent. ihren Vocal verloren hat, so dafs *s-yâ-ta* ihr möget sein dem preufs. *s-ei-ti* gegenübersteht.

Wenn aber das Sanskrit die betreffende Wurzel im Potent. in die 1ste Conjugationsklasse eingeführt hätte, so würde *s-ê-ta* (aus *saita*) genauer als *s-yâ-ta* dem preufs. *s-ei-ti*, aus *s-ai-ti*, entsprechen. Im Gothischen hat die Wurzel des Verb. subst., nämlich *is* als Schwächung von *as*, wie im Sanskrit ihren Vocal nur im Singular des Praes. ind. behauptet, daher *i-m*, *i-s*, *is-t*, = skr. *as-mi*, *a-si*, *as-ti*, im Conjunctiv aber gilt *sij* als Wurzel, welcher der Klassenvocal der skr. 1sten oder 6ten Kl. beigetreten ist. Daher steht *sij-ai-th* sitis zum preufs. *s-ei-ti* in demselben Verhältnifs, wie *it-ai-th* edatis zu *id-ai-ti*, *id-ei-ti*. Für *s-ei-ti* seid, welches 6mal vorkommt, findet sich auch einmal die indicative Form *as-tai* mit imperativem Sinn, was ich eher dem Übersetzer als der Sprache zur Last legen möchte. Eine besondere Erwähnung verdienen noch die imperativen (ihrem Ursprunge nach optativen) Formen *jeis* gehe, *jeiti* gehet. Ich theile *j-ei-s*, *j-ei-ti* und erkenne in dem blofsen *j* die Wurzel, welche im Sanskrit *i* lautet, wovon in der 3ten Person pl. *y-anti* (= *j-anti*). Das Preufsische hält sich bei dieser Wurzel eben so wie bei *as* sein und *id* essen im Praes. indic. innerhalb der skr. 2ten Klasse, behält aber, wie das littauische *ei-mi*, die Gunirung auch im Plural bei, daher *ēi-sei* du gehst, *ēi-t* er geht, *per-ēi-mai* wir kommen, wie im Skr., nach dem Princip der 2ten Klasse, *ê-ṡi* (= *ai-ṡi*), *ê-ti*, *i-mas*, und im Griech. εἶ-ς, εἶ-τι (dor.), ἴ-μεν. In dem auf den skr. Potentialis und griech. Optativ sich stützenden Imperativ fügt aber die preufs. Wurzel des Gehens, in schönem Einklang mit dem Griechischen, den der skr. 1sten und 6ten Klasse gemeinschaftlichen Klassenvocal an und zwar in Gestalt von *e* für *a*, gr. *o*; daher stimmen die erwähnten Formen *j-ei-s*, *j-ei-ti* (aus *i-ei-s*, *i-ei-ti*) merkwürdig zu ihren griech. Schwesterformen ἴ-οι-ς, ἴ-οι-τε.

Über die altpreufsischen Activ-Participia habe ich mich schon hei Behandlung der Declination und in meiner vergleichenden Grammatik ausgesprochen. Ich erinnere hier nur daran, dafs das skr. Suffix *vâṅs* der starken Casus des Part. perf. in keiner anderen europ. Sprache so treu erhalten ist, als in den preufsischen Formen *klanti-wuns* geflucht habend und *murra-wuns* gemurrt habend, die wie zwei ehrwürdige Denkmäler aus grauer Vorzeit über die übrigen Perfect-Participia auf *uns*, *ons*, *ans* hervorragen (s. vergl. Gramm. p. 1093 ff. Anm. †††). Es dienen diese Participia nicht blofs zur Umschreibung des Perfects, wo ihnen das Praes. des verb. subst. zur Seite steht, in Sätzen wie *asmai klantîwuns bhe murrawuns* ich

habe geflucht und gemurrt (bin geflucht habend und gemurrt habend), sondern auch, was befremden kann, zu der des Futurums, indem ihnen ein unserem werden entsprechendes und auch formell damit verwandtes Hülfsverbum beigefügt wird, in Sätzen wie *madliti, tyt wirstai ious imnusis, laukyti, tyt wirstai ious aupallusis* bittet, so werdet ihr nehmen (genommen habende), suchet, so werdet ihr finden (gefunden habende). *Per-gûbons wirst* heifst er wird kommen, wörtlich wird gekommener.

Was die Passiv-Participia anbelangt, so trägt das Preufsische unter den europäischen Sprachen wieder den Sieg davon durch die treuste Erhaltung des skr. medio-passiven Suffixes *mâna*, Nom. masc. *mâna-s*, wofür im Griechischen μενο-ς, mit zwei entarteten Vocalen, im Preufsischen aber *mana-s*, dem etwa nur die Kürzung des ersten Vocals, wenn er wirklich kurz ist, als eine sehr geringe Entfernung von der Urform zur Last fällt. Doch bietet die einzige uns erhaltene Sprachquelle nur einen einzigen Beleg der vollkommen erhaltenen Form dar, nämlich *po-klausîmana-s* erhört werdend, als mänlicher Nominativ in Bezug auf *madla-s* Bitte. Nach Abzug der Präposition stimmt *klausîmana-s* sehr schön zum vêdischen medialen Part. *s'rôs'amâṇa-s* hörend.

Das Part. perf. pass. bildet das Preufsische eben so wie das Littauische ganz im Einklang mit dem Sanskrit durch das Suffix *ta*, und zwar, wie ich nicht zweifle, unmittelbar aus der Wurzel, nicht aus den Infinitiven auf *t* (vergl. Nesselmann p. 62); es stammt also z. B. *dâ-ts* der gegebene (für *dâ-tas*) eben so wie *dâ-t, dâtun, dâtwei* geben, von der Wz. *dâ*. Im Sanskrit behält diese Wurzel im Part. perf. pass. unregelmäfsiger Weise die Reduplication der Special-Tempora bei, so dafs *dat-tas* [euphon. für *dad-tas* aus *dadâ-tas*] von dem Infin. *dâtum* weiter abliegt, als das preufs. *dâ-t(a)-s* von *dâ-t*. Im Neutrum, so wie im Acc. sg. masc., hat sich das ursprüngliche *a* des altpr. Part. meistens zu *o* entartet; hierdurch erscheinen Formen wie *dâton* ganz im Gewande der entsprechenden griechischen Verbalia, namentlich stimmt *dâton*, welches an der betreffenden Stelle als Nom. neut. steht, sowohl im Suffix, als in der Casusbildung, genau zur griech. Schwesterform δοτόν, überbietet aber diese Form durch treuere Erhaltung der Wurzel, die auch im latein. *datum* die ursprüngliche Vocallänge eingebüfst hat.

In syntaktischer Beziehung hat dieses Participium die Eigenheit, dafs sein männlicher Singularnominativ auch auf Plurale und Feminina bezogen werden kann, in welchem Falle er eigentlich adverbialisch steht, nach Art unserer flexionslosen Adjective; z. B. *mes asmai enkopts* wir sind begraben (worden), für *enkoptai; nostan kai iausá madlisna ni an-deiánsts wirst* auf dafs eure Bitte nicht verhindert werde (wird), für *andeiánsta.* Solche syntaktische Unordnung findet sich gelegentlich schon im Sanskrit, wenn auch nicht bei dem in Rede stehenden Part., sondern beim Part. praes. act., dessen männlicher Singularnominativ nicht selten auf Plurale und Feminina bezogen wird. Beim altpr. Part. perf. pass. aber findet Nesselmann (p. 62) eine ganz besondere Schwierigkeit in einer mit dem Infin. auf *ton* gleichlautenden Form, die häufig als Nominativ, sowohl im Singular als im Plural, für die Form auf *ts* und neben derselben vorkomme. Ich halte diese Form auf *ton* für nichts anderes als für den regelrechten Nom. neut. des betreffenden Participiums, der eben so wie der männliche Nominat. sg. adverbialisch gebraucht werden und somit auch auf Plurale und Feminina bezogen werden kann; daher z. B. *stai gannai bousei po-meston swaian wyrin* die Weiber seien unterthan (unterworfen) ihrem Manne, wo der Singular-Nominativ des Neutrums unser flexionsloses unterthan vertritt. Das Preufsische würde aber auch hier sowohl den männlichen Singularnominativ, als den weiblichen Nominativ plur. gestatten, welcher letztere aber formell von der männlichen Pluralform nicht unterschieden wäre.

Der Form nach ließen sich auch die von Nesselmann l. c. angeführten Stellen als Accusative, sowohl des Neutrums als des Masculinums auffassen; da sie aber überall im nominativen Verhältnifs stehen, und, wie bemerkt worden, auch der männliche Singularnominativ misbräuchlich auf Plurale oder Feminina bezogen werden kann, so scheint es mir natürlicher, auch den Formen auf *ton* in ähnlichen Constructionen das Recht, als wirkliche Nominative zu gelten, nicht streitig zu machen, und die Sprache nur der Nichtbeachtung des Geschlechts und des Numerus anzuklagen. Vom Accusativ macht übrigens das Preufsische insoweit einen wirklichen Misbrauch, als dieser Casus auch häufig in Constructionen vorkommt, wo irgend ein anderer obliquer Casus zu erwarten wäre, dessen Endung aber in solchen Fällen immer an dem vorhergehenden Artikel oder irgend einem anderen Pronomen oder coordinirten Substantiv enthalten ist. Hier einige Beispiele: *stesmu keiserin*

dem Kaiser, *steisei keiserin* des Kaisers, *stesmu târin twaiasei gennan* der Stimme deines Weibes, *tebbei grîkenikan* dir Sünder, *noûmas crixtiânans* uns Christen, *sen wissamans grikans* mit allen Sünden, *kermenes bhe dausin* des Leibes und der Seele, *labbas bhe teisin* des Guts und der Ehre. Der Accusativ wird auf diese Weise in syntaktischer Beziehung bedeutungslos, und drückt in den Fällen, wo er ein anderes Casus-Verhältnifs, als das wirklich accusativische auszudrücken scheint, in der That gar kein Casusverhältnifs aus, nach Art unserer schwachen Adjectiva und Substantiva, deren thematischer Ausgang auf *n* für alle Casus aller Geschlechter geeignet ist, weil dadurch gar kein Casusverhältnifs ausgedrückt ist (des guten, dem guten, die guten). Auf den syntaktischen Mifsbrauch des preufsischen Accusativs möchte ich aber doch nicht mit Nesselmannn (p. 55) die Behauptung gründen, dafs die Sprache der alten Preufsen, wie sie in dem Katechismus von 1561 vor uns liegt, auf dem Punkte stehe, sämmtliche Casus-Endungen zu verlieren, denn die Veranlassungen, andere oblique Casus-Endungen als die des Accusativs zu gebrauchen, waren noch häufig genug, um sie vor dem Untergang zu sichern.

Dafs auch der Nominativ die Stelle eines obliquen Casus vertreten könne, bezweifle ich; wenigstens gibt meines Erachtens von den von Nesselmann p. 57 gegebenen zwei Beispielen das erste, *stesmu pecku* dem Vieh, keine Veranlassung zu einer solchen Annahme. Ich fasse hier *pecku* als Dativ, nach Analogie des oben (S. 16) erwähnten *waldniku* regi, wofür im Littauischen *waldnikui* stehen würde. Wo der Stamm schon von Haus aus auf *u* endet, kann dieser Ausgang im Dativ noch weniger befremden. Der Stamm *pecku* schwankt in seiner Beugung zwischen der im Preufsischen fast erloschenen *u*-Declination und der auf *a*. Zu letzterer gehört wahrscheinlich der männliche Accusat. *pecka-n*, zu ersterer der neutrale Nominativ-Accusativ *pecku*, welcher einzig in seiner Art ist, da es sonst im Katechismus keine Belege neutraler Substantive gibt. Als Neutrum stimmt der Nom. Acc. *pecku* schön zum gothischen *faihu* und latein. *pecu*. Ein ihm analoges adjectives Neutrum ist das schon früher erwähnte *po-ligu* (oder *polygu*) gleich, = litt. *lygù*. Käme *pecku* blofs als Nominativ und nicht auch als Accusativ vor, so könnte man es als Femin. fassen, nach Analogie von *mérgu* Magd (litt. *merga*), *widdewu* Wittwe (s. S. 9 u.); es zeigt sich aber als unverkennbarer Accus. im Katechismus (bei Nesselm. p. 12 nr. 14)

unter vielen anderen coordinirten Accusativen, unter denen *pecku* sich auszeichnet durch die den Neutren, mit Ausnahme der Stämme auf *a*, von uralter Zeit her zukommende Verzichtleistung auf den Nasal der Accusativ-Bezeichnung. Da sowohl die littauischen als die lettischen Substantive des Neutrums verlustig gegangen sind, welches jedoch die slawischen gerettet haben, so verdient das preufs. *pecku* als ein einziges Denkmal seiner Art um so mehr unsere Beachtung.

Was das zweite Beispiel anbelangt, wo ein Nominativ die Stelle eines obliquen Casus zu vertreten scheint, so mufs man an der betreffenden Stelle *smuni* dem Sinne nach nicht als singularen, sondern als pluralen Genitiv fassen, denn es geht der Genitiv pl. des Artikels vorher (*niaina endirisna steison smuni* kein Ansehen der Personen), und es liegt nahe, hier *smuni* für einen Druckfehler für das zu erwartende *smunin* zu halten, im Fall nicht etwa *smuni* Person, welches sonst nicht vorkommt, ein Indeclinabile ist und somit jeden Casus vertreten kann.

Um wieder zum Participium pass. perf. zurückzukehren, so halte ich die Übereinstimmung seiner Formen auf *ton* mit den gleichlautenden Infinitiven auf *ton*, worauf Nesselmann p. 62 aufmerksam macht, insoweit für zufällig, als offenbar das *o* des Infinitivs die Entartung eines ursprünglichen *u* ist, welches auch gelegentlich sich noch behauptet hat, während das *o* des Part., wie bereits bemerkt worden, ein *a* zum Vorgänger hat, wovon uns noch ein Überrest erhalten ist in *per-trinktan* den verstockten.

Der Infinitiv, den wir nun etwas näher betrachten wollen, gehört zu den Hauptmerkwürdigkeiten der preufsischen Grammatik und gewährt aufser dem latein. Supinium dem sanskritischen Infinitiv auf *tum* den einzigen sicheren Anhaltspunkt im europäischen Gebiete unseres grofsen Sprachstammes. Denn wenn auch die ziemlich zahlreichen griechischen Abstracta auf *τυ-ς*, wie *ἀλητύς, βοητύς, γελαστύς, διωκτύς*, sich deutlich als Schwesterformen der sanskritischen weiblichen Infinitivstämme auf *tu* herausstellen, und z. B. der Accus. *ἐδητύν* dem skr. *at-tum* essen (euphon. für *ad-tum*) in Wurzel, Suffix und Flexion entspricht, so haben doch die griechischen Abstracta mit dem Suffix *τυ* keine syntaktische Privilegien gewonnen, d. h. sie regieren nicht als Infinitive den Casus des Verbums, lassen sich nicht regelmäfsig aus jeder Verbalwurzel bilden, und deuten auf eine gleichsam vorsanskritische Sprachperiode hin, in welcher auch die alt-indischen Substantive auf *tu* noch

nicht durch besondere Constructions-Eigenthümlichkeiten vor anderen Arten abstracter Substantive sich bemerklich gemacht hatten und auch noch nicht den gröfsten Theil ihrer Casus verloren hatten, wodurch die überlebenden zu einer gröfseren grammatischen Bedeutung gelangt sind. Die lettischen und slawischen Sprachen gehören aber, wie wir früher aus gewissen phonetischen Zuständen und auch aus einem anderen Punkte der Grammatik erkannt haben, zu den am spätesten vom Sanskrit geschiedenen europäischen Idiomen; ihre Trennung fällt, wie wir jetzt sehen, in eine Zeit, wo der skr. Infinitiv schon fertig war, d. h. wo die abstracten Substantivstämme auf *tu* durch umfassenderen, freieren und energischeren Gebrauch vor anderen abstracten Substantiven ein Vorrecht gewonnen hatten. So wie nun das Sanskrit aus jeder Wurzel einen Infinitiv auf *tum* bilden kann und daneben ein Gerundium auf *tvâ,* als Instrumentalis desselben weiblichen Suffixes, dessen Accus. uns im Infin. erhalten ist, so finden wir im altpreufsischen Katechismus auch zahlreiche Infinitive auf *ton* (gelegentlich *tun*) und *twei,* und zwar oft bei einem und demselben Verbum sowohl *ton* oder *tun,* als *twei,* so dafs man annehmen darf, dafs beim Leben der Sprache jedes Verbum die beiden Formen erzeugen konnte, und daneben noch eine 3te, die aus einem blofsen *t* besteht und wahrscheinlich nur eine Verstümmelung von *ton* oder *tun* ist, eine Verstümmelung, die nicht gröfser ist als diejenige, welche unsere Wörter wie Sohn, Hand, Flut (goth. *sunus, handus, flôdus*) durch Verlust des Endvocals des Stammes sammt dem Casuszeichen erfahren haben. Von der Wurzel *dâ* geben sind uns in unserer kleinen altpreufsischen Sprachquelle die sämmtlichen möglichen Infinitivformen erhalten, nämlich 1stens *dâtun,* welches so genau als möglich dem skr. *dâtum* entspricht, da das schliefsende *m* im Preufsischen zu *n* werden mufste; 2tens *dâton,* 3tens *dâtwei,* 4tens *dâ-t.* So nahe es liegt, die Formen auf *twei,* wofür einigemal *twi,* einmal *twe,* mit dem skr. *tvâ* der Gerundia, also *dâ-twei* mit *dat-tvâ,* zu vermitteln, wie dies auch Nesselmann (p. 60) wirklich gethan hat, so fasse ich doch die betreffenden Formen lieber als Dative und erinnere daran, dafs der weibliche Substantivstamm *dâtu* im Sanskrit nach der gewöhnlichen Declination im Dativ *dâtvâi* und *datavê* bilden würde, ferner dafs im Vêda-Dialekt die Infinitive wirklich im Dativ vorkommen, sowohl mit der allgemeinen Dativ-Endung *ê*(= *ai*), als mit der blofs weiblichen Endung *âi,* z. B. *k.artavê* um zu machen, *yâtavâi* um zu gehen. Für letzteres würde

das klassische Sanskrit die gleichsam strenger preufsische Form *yâtvâi* setzen. Das ursächliche Verhältnifs, welches im Sanskrit am gewöhnlichsten durch den Dativ ausgedrückt wird, wird beim Infinitiv häufig auch durch den Accusativ auf *tum* bezeichnet, und es kann nicht befremden, wenn umgekehrt im Preufsischen die dative Form *twei* (*tw-ei*), mit *ei* als weiblicher Dativ-Endung (s. S. 16), eben so wie *ton* das accusative Verhältnifs ausdrückt, und überhaupt ein Unterschied der Bedeutung zwischen den Formen auf *ton*, *twei* und blofses *t* nicht zu merken ist. Zu beachten ist auch, dafs die Verhältnisse des Dativs und Accusativs sich einander viel näher berühren, als die des Accusativs und Instrumentalis, und dafs auch die griechischen Infinitive ihrem Ursprunge nach sich sämmtlich als Dative darstellen lassen, wenn man den Formen auf *ειν* die auf *ε-μεναι* als Ausgangspunkt voranstellt, und von hier aus die Sprache auf dem Wege allmähliger Abschleifung und Entartung zu *ε-μεν*, *εν* und *ειν* gelangen läfst. Auch das Sanskrit bedient sich in Sätzen, wo ein das accusative Verhältnifs ausdrückender Infinitiv zu erwarten ist, öfter des Dativs einer abstracten Substantivform (*ana*, Dativ *anâya*); z. B. *gamanâya upaćakramê* zu gehen er begann.

In lautgesetzlicher Beziehung gibt der preufsische Infinitiv so wie auch das Part. perf. pass. noch zur Beachtung der schon mehrmals erwähnten Erscheinung Anlafs, dafs wurzelhafte *T*-Laute vor den mit *t* anfangenden Suffixen, in Abweichung vom Sanskrit, aber in Übereinstimmung mit dem Princip des Zend, der klassischen, germanisehen und slawischen Sprachen, so wie des Littauischen und Lettischen, in *s* übergehen, daher *is-t*, *is-twei* essen, von *id*, wie im Lateinischen *es-t*, *es-tis* neben *edit*, *editis*, im Griech. *νῆσ-τις* nicht essend (nicht von *ἐσθίω*), im Altslaw. ꙗсте *jas-te* ihr esset (gegen ꙗдѧть *jadańtj* sie essen), im Goth. *as-t* du afsest (Wz. *at* für skr. *ad*). Von der Wurzel *waid* wissen (durch Gunaverstärkung aus *wid*) bietet uns der altpreufsische Katechismus den Infinitiv *wais-t* dar, welcher in seinen lautlichen Verhältnissen zum goth. *wais-t* du weifst, sowie zum zendischen *vaês'-ta* (ebenfalls du weifst) stimmt.

Wenden wir uns nun zur Wortbildung im Allgemeinen, so mag es hinreichend sein, diejenigen Bildungssuffixe, die dem Preufsischen, seinen nächsten Stammschwestern gegenüber, eigenthümlich sind oder scheinen, in nähere Betrachtung zu ziehen. Hierher gehören die Suffixe *sna*, *senni*, *wingi* und *ingi*. Durch *sna* und *senni* (Nom. *senni-s*, Acc. *sennin* od. *sen-*

nien) werden weibliche Abstracta gebildet, und zwar vorherrschend durch ersteres, z. B. *biâ-sna-n* acc. Furcht (*bia* sie fürchten, skr. *b'aya-m* Furcht), *per-band-a-sna-n* acc. Versuchung, (*perbanda* er versucht), *po-wack-ī-sna* Aufruf, Aufbietung, (*wack-i-twei* locken, *en-wack-ē-mai* wir rufen an), *prei-bill-i-sna* Verheifsung (*bill-ī-t, bill-ī-twei* sprechen), *au-mû-sna-n* acc. Abwaschung (vgl. skr. Wz. *muc'* lösen), *teick-ū-snan* acc. Schöpfung (*teick-u-t* machen, schaffen, skr. Wz. *taks'* im Vêda-Dialekt machen), *gir-sna-n* acc. Lob (*gir-twei* loben, skr. *gṛṇá-mi* ich preise), *mukin-sna-n* acc. Lehre (*mukint* lehren). Wahrscheinlich ist in diesen Bildungen *na* der wesentliche Theil des Suffixes, das *s* aber eine euphonische Zugabe, ungefähr wie in unseren deutschen Abstracten *Gun-s-t, Kun-s-t, Brun-s-t* und in dem althochd. *un-s-t* Sturm (skr. Wz. *an* wehen s. vergl. Grammatik §. 95). So hat sich auch im Skr. aus dem Suffix *nu* eine Nebenform *snu* oder *s'ṇu* entwickelt, wodurch z. B. *st'âsnu-s* fest, bleibend, von *st'â* stehen, *g'is'ṇu-s* siegend, von *g'i* siegen. So im Littauischen *dûsnù-s* gebend (*dûmi* ich gebe). Es fehlt dem Littauischen auch nicht an Bildungen, welche formell den preufsischen auf *sna* entsprechen, sie sind aber selten und ihrer Bedeutung nach keine Abstracta, sondern Concreta. Hierher gehören *lĕp-snà* Flamme (*l* für *d?*, vgl. skr. *dîp* glänzen, gr. λάμπω, lat. *limpidus*), *plunk-sna* Feder (lett. *plûk-t* pflücken). Im Lettischen entsprechen Abstracta auf *ſchana*, welche offenbar zur Erleichterung der Aussprache einen Hülfsvocal zwischen den Zischlaut und den Nasal eingeschoben haben, z. B. *mahziſchana* das Lehren (Rosenberger p. 46). Nach Abzug des der Wurzel oder dem Verbalthema beigefügten, oder dem Suffix vorgeschobenen *s* stimmen die preufsischen Abstracta auf *sna* zu den sanskritischen wie *yâc'-n'á* das Bitten, *tṛs'-ṇá* Durst, zum griech. τέχ-νη, zum althochd. *loug-na* das Leugnen, Lüge, und zum altsächs. *hôf-na* das Weinen, Wehklagen. Was die Abstracta auf *senni-s* anbelangt, wie z. B. *bousenni-s* das Wesen, *gimsenin* acc. Geburt, *antersgimsennien* Wiedergeburt, *etwerpsennin, etwerpsennien* acc. Vergebung, so halte ich das dem *s* nachfolgende *e* für einen Hülfsvocal und erkläre die Verdoppelung des *n*, die jedoch in dem eben erwähnten *gimsenin* nicht stattfindet, als Folge des oben (S. 10) besprochenen Grundsatzes. Es verhält sich demnach z. B. *bousennis* zu dem vorauszusetzenden *bousnis* ungefähr wie im Griechischen στορέννυμι zu dem

organischen στόρνυμι, wofür im Skr. *stṛ-ṇó-mi*, pl. *stṛ-ṇu-mas*, aus *star-nó-mi*, *star-ṇu-mas*. Es stellen sich nun, wenn wir in angegebener Weise *sennis* aus *snis* erklären, die betreffenden Abstracta den slawischen, ebenfalls weiblichen Abstractstämmen auf сни *sni*, häufiger зни *ṣni*, Nom. Acc. снь *snj*, *ṣnj*, gegenüber (Dobrowsky p. 501), z. B. пѣснь *pjesnj* Gesang (*pje-ti* singen), жизнь *ṡiṣnj* Leben (*ṡi-ti* leben, skr. Wz. *g'ív*) боıазнь *bojaṣnj* Furcht (боıати *boja-ti* fürchten), любезнь *ljubeṣnj* Liebe, (любити *ljubiti* lieben). Auch in dieser Wortklasse ist höchst wahrscheinlich der Zischlaut nur ein dem Nasal vorgetretener Zusatz, so daſs *ni* das eigentliche Suffix ist, entsprechend dem skr. *ni*, *ṇi* von Wörtern wie *glá-ni-s* Erschöpfung, *há-ni-s* Veranlassung, *g'ír-ṇi-s* Alter. So auch im Slaw. ohne eingeschobenes *s*, дань *da-nj* Abgabe, брань *bra-nj* Krieg (борıѫ *borjuṅ* ich kämpfe), im Litt. *bar-ni-s* Zank (*baru* ich zanke), im Goth. *liug-n(i)-s* Lüge, *hauh-ei-n(i)-s* Erhöhung, Verherrlichung, Ruhm.

Das Suffix *wingi*, Nom. *wing-s*, erinnert an das skr. Suffix *van* von Wörtern wie *yag'-van* Opferer, *ruh-van* Baum, als wachsender, *y'ág'a-dá-van* Speise gebend, (vêd.), und erzeugt Wörter derselben Art, z. B. *klausiwings* Hörer, Beichtvater, *mukinnewingins*, acc. pl., Lehrer, *po-seggíwingi*, nom. pl., gehorsam (eigentlich thuend), *au-schaudíwings* vertrauend, *po-mettewings* unterthan (sich unterwerfend). Ist der Zusammenhang dieser Bildungen mit den sanskritischen auf *van* gegründet, so ist *gi* (vielleicht aus *ki*) entweder ein neu hinzugetretenes Suffix, oder eine bloſs phonetische Erweiterung. In ähnlicher Weise könnte man das in seiner Bildung vereinzelt stehende *po-klusmingi* (nom. pl.), *po-klusmingins* (acc. pl.) gehorchend, gehorsam, die Unterthanen (Wz. *klus*, *klaus* hören) hinsichtlich seines Suffixes mit dem skr. *man*, gr. μον, μῖν, μινϑ, μιγγ (s. vergl. Gramm. §. 803) vermitteln, woran auch das goth. Suffix *man*, z. B. von *hliu-man* Ohr, nom. *hliuma*, sich anschlieſst.

Das preuſs. Suffix *ingi*, nom. *ings*, bildet sowohl aus Verben, als aus Substantiven und Adjectiven, Adjective wie *musingi-s* mächtig (eigentlich könnend, vgl. *massi* ich kann, *musílai* er möge), *druwingin* acc. glaubend, gläubig (*druwe* ich glaube), *teisingi* dat. adv. geehrt, ehrbar (*teisi* Ehre), *naunings* Neuling (*nauns*, acc. *nauna-n* neu), *labbings* gütig, (*labbas* gut). Es entspricht dem littauischen *inga*, dessen Bildungen mei-

stens von substantiver Herkunft sind (s. Pott E. F. II, p. 541). Vielleicht ist hier der Nasal nur eine unorganische Einfügung und das skr. *a-ka, i-ka* von Wörtern wie *nart-a-ka-s* Tänzer, *mûś-i-ka-s* Maus als stehlende, nicht nur der Ausgangspunct littauischer Bildungen wie *degika-s* Mordbrenner (*degu* = skr. *dahâmi* ich brenne) *leidikka-s* Holzflöſser (*leidmi* ich flöſse Holz), sondern auch der der littauischen Bildungen auf *inga-s* und preuſsischen auf *ing*(*i*)-*s*. Der eingefügte Nasal konnte leicht Veranlassung geben zur Umwandlung der Tenuis in die Media, obwohl das Littauische und Preuſsische auch die Verbindung *nk* vertragen. Das Lettische scheint in dem in Rede stehenden Suffix einen früher vorhandenen Nasal wieder aufgegeben zu haben, daher z. B. *schehligs* gnädig (*schehlot* sich erbarmen), *weenigs* einzig (*weens* einer). Letzteres verhält sich zu seinem Primitivum ungefähr wie das lat. *unicus* zu *unus* und das goth. *ainaha* zu *ain*(*a*)-*s*. Daſs überhaupt das Lettische sich der Nasale vor *Mutis* gerne entledigt, bedarf kaum der Erwähnung. Ich erinnere nur an das Verhältniſs von *peezi* (euphon. für *peeki*) zum litt. *penki* und den entsprechenden Formen der urverwandten Sprachen, sowie an das von *dewits* der neunte zum litt. *dewintas*. So ist auch im Lettischen beim Part. praes. und Fut. der uralte Nasal gewichen und es steht z. B. *essots* seiend, masc., *essoti* fem., *buhſchots* (= *bûſchots*) futurus, *buhſchoti* futura dem littauischen *essańs, essanti, bûseńs, bûsenti* gegenüber.

Zahlwörter.

Die Zahl eins lautet im männlichen Singular-Nominativ *ains*, also ganz wie im Gothischen, mit unterdrücktem *a* des Stammes *aina*, worin ich den sanskritischen defectiven Demonstrativstamm *êna* (aus *aina*) erkenne, zu dessen Accus. *êna-m* das preuſs. *aina-n* stimmt. *Svaia-n aina-n souno-n* (seinen einzigen Sohn) würde im Sanskrit *sva-m êna-m sûnu-m* lauten, wenn *êna* hier ebenfalls als Benennung der Zahl eins gälte. Im littauischen *wiena-s* (lett. *weens*) ist das *w* wahrscheinlich nur ein unorganischer Vorschlag und *ie* steht durch Umstellung für das skr. ए *e* (= *ai*). Sollte das slaw. юдинъ *jedin'* (Them. *jedino*, fem. *jedina*) nicht zum skr. *âdi* der erste gehören (s. vergl. Gramm. §. 308), so lieſse es sich mit dem preuſs. *aina-s* und skr. *êna* so vermitteln, daſs man eine Umwandlung des Nasals in die organgemäſse Media annähme, wie dies bei der Zahl neun der Fall

ist (l. c. §. 317). Also wie z. B. im Russischen *devjatj* und im Littauischen *dewyni* zum skr. *navan* (Nom. acc. *nava*) sich verhalten, oder wie das litt. *debesis* Wolke zum skr. *nab'as* Licht, Himmel, slaw. *nebo* (Gen. *nebes-e*) griech. *νέφος*, lat. *nubes*, so würde sich nun кдинъ *jedin'* zum litt. *wiena-s* und preufs. *aina-s* verhalten. Die Sylbe *no*, fem. *na*, des slaw. Stammes *jedino*, *jedina* mufs als Ableitungssuffix gefafst werden, sowohl bei der Erklärung aus आदि *âdi*, als bei der aus *êna*. In letzterem Falle stünde das *i* von кдинъ *jedin'* als Schwächung von *a*. Man vergleiche hinsichtlich des zugetretenen Suffixes unter andern das Verhältnifs des althochdeutschen *zuênê* zwei zum goth. *tvai*.

Die Zahl zwei kommt nur zweimal, und zwar im accusativen Verhältnifs vor, in der Form *dwai*. Man sollte *dwans* erwarten, von dem mit dem skr. *dva* identischen Stamme *dwa*, zumal *abbai* beide, nach Analogie der oben beschriebenen Plural-Nominative, im Accus. wirklich die Form *abbans* zeigt. Man wird also annehmen müssen, dafs *dwai*, wozu, abgesehen von der Lautverschiebung, das goth. *tvai* (acc. *tva-ns*) stimmt, seiner nominativen Natur unbewufst auch in die obliquen Casus, wenigstens in den Accusativ, eingedrungen sei, wie im Althochdeutschen, um anderer germanischer Dialekte nicht zu gedenken, die Form des Nom. pl. sich überall auch dem Accus. mitgetheilt hat, so dafs z. B. *zuênê* sowohl duo als duos bedeutet.

Zu der Schwächung, welche das skr. Zahlwort am Anfange von Compositen durch Umwandlung des schweren *a* in das leichte *i* erfährt, stimmt das preufsische *dwi* von *dwi-gubbus* doppelt, wofür im Littauischen *dwi-guba-s* steht, woraus erhellt, dafs das preufs. *u* der Endsylbe die Schwächung von *a* sei, wie in dem früher besprochenen *asmus* der achte (s. S. 13). Wahrscheinlich ist zweitheilig, zwei Theile habend, die Grundbedeutung des gedachten Compos.; das schliefsende Substantiv aber, welches Theil bedeutet haben mufs, ist aus dem isolirten Gebrauch entwichen. Ich halte es für eine Umstellung von *buga-s*, *bugu-s* und für verwandt mit dem sanskritischen *b'aga-s* Theil, welches sich mit द्वि *dvi* regelrecht zu einem possessiven Compos. *dvi-b'aga-s* zweitheilig vereinigen läfst. Aus *dwi-gubbus* entspringt im Preufs. das Denominativum *dwi-gubbû* er zweifelt, welches nur einmal vorkommt, daneben besteht aber ein ebenfalls nur einmal vorkommender Infinitiv *dwi-bugût* zweifeln und das Abstractum *per-dwi-bugûsnan* (accus.) Verzweiflung, worin, wie mir scheint, die ur-

sprüngliche Sylben-Ordnung des schliefsenden Substantivs bewahrt ist, während *dwi-gubbû* er zweifelt der Umstellung des betreffenden Adjectivs gefolgt ist.

Die littauischen Zahlwörter gehen noch andere Verbindungen ein, in deren letztem Theil ich eben so wie in *dwi-gubas* Substantive zu erkennen glaube, die nur durch das Sanskrit ihre Erklärung finden. Hierher gehören die auf *ropa-s*, z. B. *wieno-ropas* einerlei, *penkie-ropas* fünferlei, *śeśe-ropas* sechserlei, *septine-ropas* siebenerlei; fem. *wieno-ropa* etc. Ich glaube darin das skr. *rûpa-m* Gestalt, Ansehen, Ähnlichkeit, Charakter zu erkennen, wodurch possessive Composita gebildet werden wie *pitṛ-rûpas*, die Ähnlichkeit des Vaters habend, vaterähnlich (fem. *-pâ*, neutr. *-pam*), *bahu-rûpa-s* vielgestaltig. Es werden wohl auch Composita wie *dvi-rûpas* zweigestaltig, *ćatû-rûpa-s* viergestaltig nicht fehlen. Letzteres steht euphonisch für *ćatur-rûpas*, da *r* vor *r* unterdrückt wird, wobei zur Entschädigung ein vorhergehender kurzer Vocal verlängert wird. In ersterer Beziehung vergleiche man das litt. *ketwe-ropas* viererlei für *ketwer-ropa-s* (vgl. *ketwer-ta-s* der vierte). Auch *dwêj-opas* zweierlei, *trej-opas* dreierlei sind wahrscheinlich eines *r* verlustig gegangen. Hinsichtlich des Stammes des Zahlworts in diesen beiden Compos. vergleiche man unter andern die Genitive *dwêj-u* und die Ableitungen *dwêjetas* ein Paar, von lebenden Wesen, *trêjetas* eine Anzahl von drei lebenden Wesen. — In den Bildungen auf *linka-s*, wie *dwilinka-s* zweifach (wie *dwi-gubas*), *tri-linkas* dreifach, *ketura-linka-s* vierfach, möchte ich das skr. *dêha-s* Körper erkennen, mit Schwächung des *d* zu *l*, wie in dem goth. *leik* (Them. *leika*) Körper, Leiche, Fleisch, und in der Benennung der Zahl zehn in den Bildungen wie *dwy-lika* zwölf (δώδεκα), *tri-lika* dreizehn etc. Hinsichtlich der Einfügung des Nasals von *linka-s* vergleiche man das Verhältnifs des lat. *lingo*, *mingo* zu den sanskritischen Wurzeln *lih* lecken, *mih* mingere.

In den Bildungen wie *penkergis* fünfjähriger, *śeśergis* sechsjähriger etc. hat man allen Grund ein Wort zu suchen, welches Jahr bedeutet, und ich glaube, dafs das skr. *varśa* darin steckt, mit Verlust des *w*-Lauts und Gutturalisirung des Zischlauts, wie in den Imperativen auf *ki* (S. 3). Ich erinnere noch an sanskritische Bildungen wie *dvivarśâ* eine

zweijährige (Kuh), *trivarśikâ* eine dreijährige (Kuh), *śaśṭivarśin* sechzigjährig, und an die Verstümmelung, die unser Jahr (zend. *yârĕ*) in dem Compos. heuer, althochd. *hiu-ru,* aus *hiu-jaru,* erfahren hat (s. Grimm, I. 794.). Im Preufsischen glaube ich einen Verwandten des skr. *varśa* Jahr in *ur'-s* alt zu erkennen; es würde also eigentlich bejahrt bedeuten, wie im Sanskrit selber *varśîyân* der ältere, *varśiśṭa-s* der älteste offenbar mit *varśa* zusammenhangen, wovon leicht ein Adjectiv *varśin* bejahrt und hiervon die erwähnten Steigerungsformen entspringen konnten.

Die Benennung der Zahl zehn ist im Preufsischen identisch mit der entsprechenden Ordnungszahl. Nesselmann gibt in seiner Grammatik (p. 46) *dessimton* als Nomin. und *dessimtons* als Accus. der Grundzahl. Ich halte ersteres in der Überschrift *stai dessimton pallaipsai* „die zehn Gebote" für den Nom. sg. des Neutrums der Ordnungszahl, der aber als Grundzahl gebraucht, gleichsam als Indeclinabile oder flexionslos, wie unser zehn, auf alle Geschlechter bezogen werden kann. Die beiden Ausgaben des Katech. vom J. 1545 setzen statt des Neutrums *dessimton* den männlichen Singular-Nominativ, welcher in *I. dessempts* und in *II. dessimpts* lautet. Im Littauischen heifst *deśimta-s* der zehnte, fem. *deśimta,* welche Formen ihrer Bildung nach dem griech. δέκατος, δεκάτη entsprechen, während das preufsische, den Nom. der Grundzahl vertretende *dessimton* zum griech. Neutrum δέκατον stimmt. Als Accusativ der Ordnungszahl finden wir *dessimton* im Katech. bei Ness. p. 23. nr. 52., wo *en dessimton palasinsnon* im 10ten Kapitel bedeutet. Hier ist aber der Zahlausdruck, wie das Substantiv, worauf es sich bezieht, weiblich; denn da sowohl die Masculina auf *a-s* als die Feminina auf *a* im Accusativ regelmäfsig *a-n* bilden, so darf man auch in beiden Geschlechtern, so wie im Neutrum, gelegentlich *on* erwarten. Die oben erwähnte Form *dessimtons* ist ein regelrechter Accus. pl. mit *ns* als Casus-Endung und *o* als Endvocal des Stammes, welches besonders zwischen *t* und *n* gerne die Stelle des ursprünglichen *a* einnimmt. Die Belegstellen finden sich im Katech. (ed. Ness.) p. 18. nr. 34. u. p. 21. nr. 46. An der ersten Stelle: *po steimans dessimtons pallaipsans,* nach den zehn Geboten, steht in Folge einer früher (p. 35 f.) besprochenen syntaktischen Eigenthümlichkeit der Artikel im Dativ, die ihm folgenden Wörter aber im Accusativ.

An der zweiten (*stans dessimtons pallaipsans*) steht der Artikel im Einklang mit dem ihm folgenden Accusativ.

In der Benennung der Zahl tausend stimmen die lettischen und slawischen Sprachen mit den germanischen im Wesentlichen überein, ohne dafs sich dazu ein Anklang in den klassischen, keltischen und asiatischen Schwestersprachen findet. Sie lautet im Preufsischen in dem einzig belegbaren Acc. pl. *tūsimtons*, hat also *tūsimto* zum Thema, wobei wahrscheinlich, wie bei der Zahl zehn, *to* für *ta* ursprünglich das Bildungssuffix der Ordnungszahl ist. Das Littauische zeigt *tukstantis*, welches wie *deśimtis* zehn der Nom. sg. eines weiblichen Collectivums ist und mit dem Genit. des gezählten Gegenstandes construirt wird. Die altslawische Benennung ist тысѫшта *tüsuńśta*, auch тысѧшта *tüsańśta*, die russische тысяча *täsjaća*.

Der Erklärung dieses Zahlausdrucks, wenn er wörtlich soviel als zehn hundert bedeuten sollte, widerstreben sowohl die germanischen als die lettischen und slawischen Formen, denn das Gothische müfste dann anstatt *thusundi* (fem., Them. *thusundjô*) etwa *tu-hundi* lauten, und wäre dies der Fall, so dürfte man kein Bedenken tragen, in der Sylbe *tu* eine mit der gesetzlichen Lautverschiebung versehene Verstümmelung des skr. *daśa* (aus *daka*) zehn zu erkennen, und in *hundi*, ebenso wie in *hunda* hundert, ein Schwesterwort von शतम् *śata-m*, aus *kata-m*. Die anfangende goth. Aspirata aber, woran das Altsächsische, Angelsächsische und Altnordische theilnehmen und welche im Althochdeutschen in Folge der 2ten Lautverschiebung zu *d* geworden ist, setzt ein ursprüngliches *t* voraus. Dieses führt uns zur skr. Wurzel *tu* wachsen, woraus leicht Wörter, welche eine unbestimmte oder eine auf eine bestimmte Zahl beschränkte Menge ausdrücken, entspringen konnten, wie auch daraus wirklich das vêdische *tuvi* viel und höchst wahrscheinlich auch das preufsische *tula-n, toula-n* id. (accus. u. adv.) und littauische *tula-s* mancher entsprungen sind. Vocalisch endigende Wurzeln erweitern sich leicht durch den Zusatz eines Zischlauts, und ich erinnere daran, dafs im Sanskrit sowohl *b'â* als *b'âs* glänzen, sowohl *mâ* als *mâs* messen bedeuten, und dafs die skr. Wurzel *lû* abschneiden, gr. λυ im Gothischen sich zu *lus* (*liusa, laus, lusum*) gestaltet hat. Zur skr. Wurzel *śru* hören (aus *kru*) gehören das irländische *cluisim* ich höre, das litt. *klausu*, russ. *sluśaju* id., das altsächsische *hlus-t* Gehör und andere ger-

manische Bildungen, deren Wurzel mit *s* schliefst. Nimmt man nun im Gothischen eine zum skr. *tu* wachsen stimmende, erweiterte Wurzel *thus*, oder *thûs* an, so ist *thûsundi* (Them. *thûsundjô*) ein weibliches Participium praes. der Art wie *frijô-ndi* Freundin als liebende, wofür man nach der gewöhnlichen Bildungsweise weiblicher Participia *frijôndei* (Thema *frijôndein*) zu erwarten hätte (s. vergl. Gramm. §. 120). *Thûsundi* würde demnach ursprünglich die wachsende bedeuten, und von hier aus zur Bedeutung „die gewachsene, grofse" gelangt sein, wie im Sanskrit *mahat* und *vṛhat* (in den starken Casus *mahánt*, *vṛhant*) die Bedeutung wachsend, welche ihnen eigentlich zukommt, mit der des grofsen vertauscht haben. Von einer Wurzel *tuś* würde im Sanskrit das weibliche Part. praes. nach der 6ten Klasse *tuśantî* und nach der 1sten *tôśantî* (= *tauśantî*) lauten. Beide Formen führen sehr nahe zum goth. *thûsundi*. Auch der alt-slaw. Ausdruck ТЫСѦШТА *ţüsunśta*, ТЫСАШТА *ţüsanśta* steht mit der Form des Part. praes. im engsten Zusammenhang (21).

Die Ordnungszahlen sind in dem Katechismus hauptsächlich durch die Überschriften der zehn Gebote, vom ersten bis zehnten vertreten. Ich stelle hier dem männlichen Singular-Nominativ den entsprechenden skr. Ausdruck gegenüber:

Preufsisch	Sanskrit
pirma-s, pirmois, pirmonni-s der erste	*praťama-s*
antar'-s der zweite	*antara-s* der andere
tirts der dritte	*tṛtîyas*
acc. *tirtia-n* etc.	*tṛtîya-m*
ketwirt'-s der vierte	*ćaturťa-s*
penckt'-s, pienct'-s der fünfte	*panćama-s*
uscht'-s, ust'-s, wuscht'-s, der sechste	*śaśţa-s*
septma-s der siebente	*saptama-s*
asmu-s der achte	*aśţama-s*
newint'-s der neunte	*navama-s*
dessimt'-s der zehnte	*daśama-s*

Wenn die preufs. Benennung des sechsten im Nachtheil gegen die übrigen lettischen und slawischen Sprachen den anfangenden Zischlaut verloren hat, so steht doch diese Verstümmelung, so wie auch die Entartung des alten *a* zu *u*, in dem engeren Sprachkreise, dem das Preufsische angehört,

nicht so ganz isolirt da, wie man glauben könnte; denn es finden sich im Littauischen neben *śeśi* sechs (fem. *śeśos*) und *śeśtas* der sechste (= skr. *śaśʃa-s*) zwei Wörter, die ihrer Bedeutung nach auf die Zahl sechs sich stützen, aber in der Form eine ähnliche Verstümmelung erfahren haben, wie das preufsische Ordnungszahlwort; ich meine den weiblichen Plural *uśês* die sechs Wochen der Wöchnerinnen, und das davon abgeleitete *uśininkê* die Sechswöchnerin. Für letzteres gilt jedoch auch das mit der Zahl sechs in deutlicherem Zusammenhang stehende *śeśauninkê*.

Die preufsische Benennnng des neunten, *newint'-s*, bietet die Merkwürdigkeit dar, dafs hier nicht wie in allen übrigen Idiomen des lettisch-slawischen Sprachzweiges das alte *n* zu *d* geworden ist, sondern sich entweder behauptet hat, oder durch eine zweite Laut-Umänderung zurückgekehrt ist. Ich glaube das letztere, weil die Übereinstimmung des littauischen und lettischen *d* von *dewini* neun, *dewintas, dewits* der neunte, mit dem der entsprechenden Formen aller slawischen Sprachen sich am natürlichsten durch die Annahme erklärt, dafs die Umwandlung des alten *n* in die organgemäfse Media schon in der Zeit eingetreten sei, wo die lettischen und slawischen Idiome noch Eins waren. Ist nun im Preufsischen das *d* seiner nächsten Sprachschwestern zum ursprünglichen *n* zurückgekehrt, so mag diese Rückkehr mit ähnlichen Erscheinungen in anderen Sprachen verglichen werden. Im Alt- und Mittelhochdeutschen stimmen z. B. in der 3ten Person pl. Formen wie *bërant, bërent* sie tragen, besser als gothische wie *bairand* zu sanskritischen wie *b'aranti,* dorischen wie *φέροντι*, lateinischen wie *ferunt* und altslawischen wie БЕРѪТЬ *beruṅtj*. Das hochdeutsche *t* der Personal-Endung ist aber nicht das alte, von den klassischen und slawischen Sprachen geschützte *t*, sondern ein in Folge der zweiten Lautverschiebung gleichsam von einer Reise zurückgekehrtes, also ein verhältnifsmäfsig junges *t*, entsprungen aus der auf germanischem Sprachboden vorangegangenen Media. So verhält es sich mit unseren Passivparticipien wie gesucht, gesalbt, gehabt; ihr *t* ist zwar lautlich identisch mit dem der sanskritischen Passivparticipia wie *śru-tás* gehört, dem das lat. *clutus, inclutus* und griech. *κλυτός* entspricht, ist jedoch nicht das unversehrt erhaltene alte *t*, sondern ein junges, wenngleich schon im Althochdeutschen aus vorangegan-

gener Media entsprungenes, welche das Gothische zwar nicht im männlichen Nom. und Accus. zeigt, wo *th* vor *s* und als Schlufs-Consonante dem *d* vorgezogen wird, aber doch in den Casus, wo der *t*-Laut in der Mitte zwischen 2 Vocalen steht; und daher beim Fem. auch im Nom. sg., z. B. in *sókida* die gesuchte.

Hinsichtlich der Declination der preufsischen Ordnungszahlen verdienen die Dative *tirtsmu* dem dritten, *ketwirtsmu* dem vierten, unsere Beachtung; sie stimmen durch ihren Ausgang *smu* zur Pronominaldeclination, der auch im Sanskrit *dvitîya-s* der 2te und *tṛtîyas* der 3te folgen können, so dafs der sanskritische Dativ *tṛtîya-smâi* dem preufs. *tirt-smu* ebenso zum Vorbild dient, wie z. B. dem interrogativen *ka-smu* wem das skr. *ka-smâi.*

Den oben (S. 44) erwähnten littauischen Bildungen auf *ropas* entspricht im Preufsischen, dem Sinne nach, ein im Kreise der Zahlwörter ganz vereinzelt dastehendes Compositum, nämlich *aina-wydi,* nom. pl., einerlei (*sta ast aina-wydi kaulei* das sind einerlei Knochen). Der Singular-Nominativ masc. würde *aina-wyď-s* oder *aina-wyda-s* lauten, nach Analogie des wirklich vorkommenden *sta-wyď-s, sta-wyda-s* solcher, eigentlich derartiger, diese Art habender (acc. *sta-wydan*). Das Sanskrit liefert uns hierzu das Substantiv *viďa-s,* fem. *vidâ* Art, Beschaffenheit, welches in merkwürdiger Übereinstimmung mit dem preufsischen Schwesterworte vorzugsweise am Ende von Compositen vorkommt, deren erstes Glied ein Pronom. oder Pronominal-Adverbium oder ein Zahlwort ist, z. B. in *mad-viďa-s* meinesgleichen (die Art, den Charakter von mir habend), *taťâ-viďa-s* solcher (so Art habender), *ćaturviďâ ǵanâs* viererlei Menschen (Bhagavadg. VII. 16.), *bahu-viďa-s* vielerlei (Nal. 12. 39). Es ist kaum daran zu zweifeln, dafs im Preufsischen das gedachte *wyda-s* auch in Verbindung mit anderen Zahlwörtern vorkam, und dafs z. B. dem skr. *ćatur-viďa-s* etwa *ketwirwyda-s* als Vertreter des litt. *ketweropas* (für *ketwer-ropas*) gegenüber stand, zu dessen Anwendung der Katechismus keine Veranlassung darbietet. Doch erstreckt sich im Lettischen, welches die 1ste Sylbe des betreffenden Substantivs verloren hat, das übrig bleibende *-da,* (nom. masc. *-ds,* fem. *-da*) nur auf die drei ersten Zahlen, *abbi* beide mitbegriffen, daher *weenahds* (= *weenâds,* fem.

wcenada) einerlei, *dtwejahds* zweierlei, *abbejahds* beiderlei, *trejads* dreierlei. Aufserdem kommt es auch in Verbindung mit Pronominalstämmen vor, namentlich *kahds* was für einer? *kurrahds* welcherlei? *tsittahds, ohtrads* von anderer Art, *tahds* solcher, *fchads* so einer.

Anmerkungen.

(1) (S. 1) S. vergleichende Grammatik §. 255. l. und p. 1078 Anm. (*).

(2) (S. 2) S. vergl. Gramm. §. 255. m. und Pott *De Lithuano-Borussicae in Slavicis Letticisque linguis principatu*, I. p. 17. Der umgekehrte Fall, nämlich der sehr häufig eintretende Übergang von χ in Zischlaute, beruht im Slawischen auf bestimmten Gesetzen, worüber Dobrowsky an den l. c. angeführten Stellen Auskunft gibt; dagegen konnte die Entstehung von χ aus Zischlauten nur durch die Vergleichung mit den urverwandten Sprachen, vorzüglich mit dem Sanskrit erkannt werden. Die Vergleichung mit den lettischen Sprachen für sich allein hätte schwerlich über den Ursprung des slaw. χ im Loc. pl. Auskunft geben können, denn wenn man eine Verwandtschaft der Endung χΣ *ch'* mit dem littauischen *se*, *sa* vermuthet hätte, so hätte man ohne Zuziehung der entsprechenden skr. Endung nicht wissen können, ob der littauische Zischlaut aus einem Guttural, oder der slaw. aspirirte Guttural aus einem Zischlaut hervorgegangen sei. Über das χ des Praet., welches J. Grimm (I. p. 1059) mit dem griech. Perfect zu vermitteln gesucht hat, konnten noch weniger die lettischen Sprachen Auskunft geben.

Eine Beschränkung der sonst ganz allgemeinen Regel, dafs die lettischen Sprachen keine Aspiratae dulden, könnte man in der preufs. Partikel *bhe* und finden, welche ohne Ausnahme überall mit *bh* geschrieben wird. Da aber im Littauischen diese Partikel *bey* lautet, und auch sonst in der Übersetzung des kleinen lutherischen Katechismus vom J. 1561 in keinem anderen Worte ein aspirirtes *b* vorkommt, so ist es nicht wahrscheinlich, dafs *bh* in der genannten Partikel als Aspirata gesprochen worden sei, sondern es sollte vielleicht nur zur graphischen Unterscheidung von dem gleichlautenden Verbum *be* er war dienen, welches übrigens ein gröfseres Recht auf Aspiration hätte, da es sich auf die skr. Wz. *b'û* stützt. In den beiden Ausgaben des Katechismus vom J. 1545 wird durch graphischen Mifsbrauch auch die Benennung des Vaters mit einer Aspirata geschrieben

(acc. *thawan*, gen. *thawes*, voc. *thawe*) und in I. auch das Pron. der 2ten Person (*thou* du) Ich erinnere daran, daſs auch unser neuhochdeutsches *th* nirgends eine wirkliche Aspirata, sondern nur ein graphischer Miſsbrauch ist (s. J. Grimm I. p. 525).

(3) (S. 2) Das böhmische *h*, welches sich zu *ch* wie eine Media zu ihrer Tenuis verhält, ist erst auf slawischem Boden aus *g* entsprungen, und seine gelegentliche Begegnung mit dem sanskritischen *h*, dem es als weicher Hauchlaut in phonetischer Beziehung entspricht, beruht daher nirgends auf urverwandtschaftlichem Verhältniſs. Es steht also z. B. das russische *gusj* in etymologischer Beziehung dem skr. *hansa* näher als das böhmische *hus*, weil letzteres erst auf dem Wege der Entartung ein älteres *g* zu *h* zurückgeführt hat.

(4) (S. 2) Ich bezeichne das weiche *s*, sowohl des Zend als des Slawischen (ꙅ, 3) durch *ṡ* und seine Aspiration, d. h. das zend. ۼ und slaw. Ж, den Laut des franz. *j*, durch *ṡ́*. Für litt. *sz*, welches den Laut des slaw. Ш und skr. ष ausdrückt, schreibe ich *ś*.

(5) (S. 5) Daher z. B. im Altpersischen *ṡana* (= skr. जन *ǵana* Mensch) in dem Compositum *par'uṡana* volkreich (viele Menschen habend).

(6) (S. 5) Über den Wechsel zwischen *r* und *v*, so wie überhaupt über die leichte Veränderlichkeit der Halbvocale und Liquidae, s. vergl. Gramm. §. 20. Die preuſsische Wurzel *wack* (*enwackêmai* wir rufen an) steht sowohl in consonantischer als in vocalischer Beziehung in genauerem Einklang mit dem Sanskrit. Das alte *a* zeigt auch das litt. *pr-a-rak-a-s* Prophet (Vorhersager). Es gehört aber auch wahrscheinlich *rekiu* ich schreie hierher. R für *v* zeigt das Altslaw. noch in РИЗА *riṡa* Kleid, sofern es zur skr. Wz. *vas* kleiden gehört. Zur Wurzel *vas* wohnen glaube ich das gothische *razn* Haus (*z* ein weiches *s*) ziehen zu dürfen, obwohl in *visu* ich bleibe (Wz. und praet. *vas* ich war) das alte *v* sich unverändert behauptet hat. So ist im irländischen *a-rasaim* ich wohne (= skr. *â-vasâmi*) das alte *v* zu *r* geworden, während *fosra* Wohnung, *fosaim* „I stay, rest, lodge" die gewöhnlichere Vertretung des *v* durch *f* zeigen.

Eine interessante Form mit *r* für ursprüngliches *v* liefert uns das kretische τρέ dich = skr. *tvâ* (s. Ahrens *De dial. Dor.* p. 51).

(7) (S. 6) S. vergl. Gramm. §. 239 und p. 754 Anm.

(8) (S. 7) Die skr. Wurzel *gam* gehen erscheint im Zend meistens in der Form *ǵam* und für die Nebenform गच्छ् *gac'* findet man im Zend bloſs *ǵas'*. Das Altpersische zeigt für गम् *gam* sowohl *gam* als *ǵam*.

(9) (S. 10) Wenn auch jetzt im Littauischen dieser Nasal, den ich durch *ṅ* ausdrücke, gar nicht mehr gehört wird, so deutet doch die Schrift auf einen Sprachzustand hin, wo derselbe noch phonetische Geltung hatte, und man findet das betreffende Zeichen nur an solchen Stellen

der Grammatik, wo die stammverwandten Sprachen oder das Littauische selbst einen Nasal erwarten lassen, unter andern im Nomin. masc. des Part. praes., wo sowohl das Fem. (z. B. *deganti* = skr. *dahanti* die brennende), als auch die obliquen Casus des Masc. (gen. *degančio*) anstatt *degans* (gesprochen *degâs*) ein mit deutlichem *n* auszusprechendes *degans* erwarten lassen, wie auch das Preufsische in der That ein durch die Schrift von dem gewöhnlichen *n* nicht unterschiedenes *n* im Nom. m. des Part. praes. zeigt; z. B. in *empryki-sins* praesens. Nach Ruhig (bei Mielcke p. 9) wird der mit dem Nasalzeichen versehene Vocal vor *s* zwar mehrentheils so gesprochen, dafs das *n* noch etwas durch die Nase berührt wird, zuweilen aber so, dafs der Nasal in der Aussprache ganz verschwunden ist, der Vocal aber (wie mir scheint zum Ersatz des unterdrückten Nasals) lang gesprochen wird. Nach Kurschat (Beiträge etc. II. p. 8) sind die durchstrichenen Vocale von den entsprechenden undurchstrichenen in der Aussprache gar nicht unterschieden, sondern nur etymologische Zeichen, durch welche angedeutet werden soll, dafs nach dem auf diese Weise bezeichneten Vocal ein *n* ausgefallen sei. Woher aber, könnte man fragen, hätten die Littauer wissen sollen, dafs hinter dem Vocal des Acc. sg. ein Nasal ausgefallen sei, wenn er nicht in einem früheren Sprachzustande, woran die Schrift jetzt noch festhält, wirklich ausgesprochen worden wäre, wie dies auch in der Sprache der alten Preufsen vor drei Jahrhunderten wirklich der Fall war, während das Altslawische nur noch in einer einzigen Wortklasse an dem Nasal des Accus. festhält und z. B. ВДОВѪ *vdovun* dem skr. *vidhavâm* und lat. *viduam* gegenüberstellt (s. vergl. Gramm. S. 1079).

(10) (S. 11) S. vergl. Gramm. S. 399 und 624 (§. 432).

(11) (S. 11) Einen Überrest des Instr. pl. erkenne ich in der vereinzelt stehenden Form *swaieis* (*sen wissan swaieis* mit allen Seinigen), welches abgesehen von der nicht ungewöhnlichen Entartung des *a* zu *e* zu den littauischen Instrumentalen wie *diewais* (skr. *dêvâis* mit den Göttern) stimmt. Auch regiert im Littauischen die Präp. *su* mit den Instrumentalis, der im Skr. für sich allein das Verhältnifs mit ausdrückt, aber auch die Präp. *saha* „mit" zu sich nehmen kann. Die betreffende Stelle würde mit littauischen Worten lauten *su wissais sawais*, und mit sanskritischen *saha viśvâis svâis*. Das preufsische *wissan* ist der adverbialisch stehende acc. sing. = skr. *viśvam*.

(12) (S. 13) Ich erkläre jetzt die littauischen Genitive der männlichen Stämme auf *a*, z. B. *diewo* dei, in Abweichung von §. 190 meiner vergl. Gramm. so, dafs ich eine völlige Unterdrückung der Casus-Endung, wie im Slawischen (l. c. § 270), annehme und in dem *o* — welches im Littauischen immer lang ist (s. Kurschat Beiträge I, p. 31) und in etymologischer Beziehung überall die Stelle eines *a*-Lauts vertritt — einen Ersatz für die weggefallene Casus-Endung erkenne. Das Lettische hat das ursprüngliche *a* des Stammes im Genitiv

wie im Dat. bewahrt (*deewa, deewa-m*), während es dasselbe im Accus. zu *u* geschwächt hat, daher *deewu* gegenüber dem litt. *diewa-n* und preufs. *deiwa-n*.

(13) (S. 18) Über den Nom. pl. des Part. perf. s. S. 22.

(14) (S. 19) Hinsichtlich des dem *s* vorgeschobenen Nasals vergleiche man das Verhältnifs des lat. *ensis* zum skr. *asi-s* Schwert, so wie das von *mensi-s* zu *mâsa-s* Monat.

(15) (S. 20) Ich glaube jetzt, in Abweichung von §. 349 meiner vergl. Gramm., dafs alle Casus des litt. Demonstrativs *ta-s* dem sanskritischen Stamme त *ta* angehören und dafs überall, wo *ie* sich zeigt, dieses eine Umstellung von *ei* sei, so dafs also im Nom. pl. *tie* auf das skr. *tê* (aus *tai*), und nicht auf *tyê*, vom Stamme *tya*, sich stütze. So steht auch bei dem mit dem skr. Relativstamme *ya* identischen Pronom. der 3ten Person *ji-s* er (Dat. *ja-m*) im Nom. pl. *jie* dem skr. ये *yê* gegenüber. Auch dem slaw. Demonstrativstamme ТО möchte ich jetzt keine Übergriffe in das Gebiet des skr. componirten Stammes *tya* mehr zugestehen, sondern ich fasse im Dat. pl. ТѢМЪ *tjem'* als Vertreter des skr. *têbyas*, und im Instr. plur. ТѢМИ *tjemi* als Analogon vêdischer Formen wie *as'vêbis* durch die Pferde. Im Instr. Dat. *du*, ist die Form ТѢМА *tjema* und das litt. *tiem* so zu erklären, als wenn im Skr. *tê-byâm* (für *tâ-byâm*) stünde, eine Form, die dem Dat. Abl. pl. *tê-byas* analog wäre.

(16) (S. 20) S. vergl. Gramm. §. 246.

(17) (S. 22) S. vergl. Gramm. §. 787. Anm. (***). Im Altslawischen wird das *v* des skr. Participialsufxes *vâns* hinter Vocalen in allen Casus und Geschlechtern beibehalten, hinter Consonanten aber überall unterdrückt (s. vergl. Gramm. §. 790), und das *v* gewinnt so das Ansehen, als habe es blofs die Bestimmung als euphonischer Vermittler zwischen dem Vocal des Verbalthema's und dem das skr. *u* vertretende Ъ des Suffixes zu dienen. Gewifs ist, dafs, während das В im Nom. sg. eben so wie das preufs. *w* von *murra-wuns* gemurrt habend, *klantiwuns* geflucht habend, eine uralte Begründung hat, seine Verbreitung über die obliquen Casus und das Femin. einem euphonischen Einflusse, nämlich der Vermeidung des Hiatus, seinen Ursprung verdankt. Es kann nicht Zufall sein, dafs das Littauische und Lettische sehr consequent bei dem in Rede stehenden Participium im Nom. sg. m. einen anderen Vocal zeigen, als in denjenigen Casus, wo das *s* des Suffixes erhalten ist, während im Part. praes. und fut. die beiden Sprachen den Vocal des Nom. sg. masc. auch in den obliquen Casus und im Fem. beibehalten, z. B. im Litt. *degans* der brennende, gen. *degančio*, nom. fem. *deganti*; *busens* futurus, gen. *busenčio*, nom. fem. *busenti*; im Lettischen *deggots* nom. m., *deggofcha* gen. m. und nom. f.; *buhfchots* futurus, *buhfchoti* futura. Dagegen lautet im Littauischen von *degens* gebrannt habender der

Gen. *degusio*, der Nom. fem. *degusi*; im Lettischen von *deggajis* das Fem. *deggajuschi*. Das *w* des littauischen *buwens* gewesen seiender (gen. *buwusio*, nom. f. *buwusi*) fasse ich nicht mit Schleicher („Die Formenlehre der kirchenslawischen Sprache" p. 168) als Bestandtheil des Suffixes, sondern ziehe es zur Wurzel. Ich theile also *buw-ens*, *buw-usi*, indem ich annehme, dafs *uw* sich aus dem *u* der Wurzel entwickelt habe, wie im Skr. *uv* des Perfects *babhûv-a* und des Aorists *abhûv-am*; daher auch im littauischen Perfect ind. *buwau* ich bin gewesen, welches man mit Schleicher aus dem Part. mufs entspringen lassen, wenn man das *w* von *buwens* als Bestandtheil des Suffixes gelten lassen will, ohne in *buwau* einen Beweis gegen diese Auffassung anzuerkennen. Ich betrachte auch in Abweichung von Schleicher das *w* von *daw-ens* gegeben habender (gen. *daw-usio*) als Erweiterung der Wz. und berufe mich wieder zur Unterstützung meiner Ansicht auf den Indicativ (*dawjau*). Man berücksichtige auch, hinsichtlich der Anfügung eines *w* im Littauischen, das Verhältnifs von *stowju*, ich stehe, Perf. *stowējau*, zur skr. Wz. *sthâ*, slaw. *sta*. Dafs die Zusammenziehung des skr. Suffixes zu *us* in den schwächsten Casus und im Fem. uralt sei, beweist meines Erachtens der Umstand, dafs diese Zusammenziehung in verschiedenen europäischen Schwestersprachen vorkommt, unter andern im Griechischen, in Femininen wie τετυφυῖα (aus τετυφυσια, s. vergl. Gr. §. 786) und in dem einzigen Überrest dieses Part., welcher sich im Gothischen in dem Plural *bêrusjôs* die Eltern, als geboren habende, behauptet hat, dessen Stamm *bêr-usja* hinsichtlich seines Suffixes fast buchstäblich zu der Form *usia* stimmt, woraus im Littauischen die obliquen Casus des betreffenden Part. im Masc. entspringen. — Die Form, welche in den littauischen Grammatiken als Infinitiv des Perfects aufgestellt wird, z. B. *sukus* gedreht haben, ist eigentlich nichts anderes, als der oblique Participialstamm ohne den unorganischen Zusatz der Sylbe *ia*, gleichsam der adverbiale Zustand des Vergangenheitsparticipiums, gerade wie *sukant* „da man drehte, im Drehen" und der sogenannte Infin. fut. *suksent* „drehen werden" mit den sanskritischen und griechischen Participialstämmen des Präs. und Fut. übereinstimmen. Man vergleiche *dûsent* mit dem skr. *dâsyant* und gr. δωσοντ. Ich sehe also keinen Grund, aus *sukus* zu folgern, dafs das *e* von *sukens* gedreht habender mit dem *u* der obliquen Casus identisch sei; ich glaube dies eben so wenig, als ich das *â* des skr. *dêhivân* der gebrannt habende für identisch halte mit dem *u* (aus *v*) des Genit. *dêhušas* des gebrannt habenden.

(18) (S. 22) S. die Beispiele bei Nesselmann p. 31 nr. 84. und vergl. Gramm. p. 1094.

(19) (S. 22) Befremdend ist an beiden Stellen das im Sinne des Voc. pl. stehende Adject. *mylas* (*mylas ginnis* liebe Freunde). Man sollte *mylai* erwarten. Oder sollte man so-

wohl aus *mylas*, als aus *ginnis*, den einzigen Belegen für den Voc. pl., die Folgerung ziehen, daſs diesem Casus überhaupt im Plur. ein *s* zukomme? Es würde dann *mylas*, vom Stamme *myla*, zu der Form stimmen, welche im Sanskrit und Gothischen bei substantiven und adjectiven *a*-Stämmen sowohl im Nomin. als im Voc. pl. steht, z. B. zum skr. *ṛkâs* und goth. *vulfôs* lupi, von den Stämmen *ṛka*, *vulfa*.

(20) (S. 27) Es leidet kaum einen Zweifel, daſs *sirs-dau* mit *sira-s* Herz (skr. *hṛd* aus *hard*) zusammenhange und also eigentlich soviel als im Innern, inmitten bedeute. So stützt sich das slaw. МЕЖДОУ zwischen auf das skr. *madya* Mitte, während die slaw. Benennung der Mitte, СРѢДА *srjeda* (durch Umstellung aus *sjerda*), offenbar mit der des Herzens einerlei Ursprungs ist. Über die Entstehung lettisch-slawischer Zischlaute aus Gutturalen s. vergl. Gramm. p. 1256 Anm.

(21) (S. 47) Ich habe in §. 783 meiner vergleichenden Grammatik dem weiblichen Nom. des Gerundivums oder Part. praes. nach Dobrowsky den Ausgang ЩИ *sči* gegeben, mit der Bemerkung, daſs das *č* in diesem Part. für *t* stehe, wie auch in den entsprechenden Formen des Littauischen das ursprüngliche *t* vor *i*, im Fall hierauf noch ein Vocal folgt, in *č* übergeht. Nach der inzwischen erschienenen Lautlehre des Altslawischen von Miklosich und dessen vergleichender Lautlehre der slawischen Sprachen ist überall ШТ *št* die ältere Form für *šč* und das Part. praes. endet nach Miklosich's Formenlehre (Wien 1850, p. 31 u. 39) im Nom. fem. der indefiniten Declin. auf ШТИ *šti*, z. B. БИѬШТИ *bijuṅšti*. Statt des Ausgangs *i* kommt aber auch *a* vor, also БИѬШТА *bijuṅšta* (l. c. p. 31 unten) und hierzu stimmt genau die Benennung der Zahl tausend, ТЫСѪШТА *tüsuṅšta* (später ТЫСѪЩА *tüsuṅšča*), wenn man sie als Part. praes. fem. von einer Wurzel *tüs* auffaſst.



